Aus Gottes Fülle

Biblische Aufsätze

Christi Herrlichkeit
Das gegenwärtige Weltsystem
Christi Kreuzestat
Von der wachstümlichen Erkenntnis

Adolf Heller - 1895 – 1973

303a

Inhalts-Verzeichnis Seite

Christi Herrlichkeit **3**
Das gegenwärtige Weltsystem **32**
Christi Kreuzestat **51**
Von der wachstümlichen Erkenntnis **68**

Gebet -- Adolf Heller **81**

Christi Herrlichkeit

nach Hebräer 1, 1-6.

Das ganze Wort Gottes ist vom ersten bis zum letzten Vers ein Enthüllungsbuch der Herrlichkeit des Christus. Aber wir bedürfen geöffneter Augen, um diesen Lichtglanz überall aufleuchten zu sehen. Wer von uns erkennt z.B. am Gesetz des Herrn göttliche „Wunder“? Jedenfalls tat das David, denn er betet in Ps 119,18: „Öffne meine Augen, damit ich Wunder schaue in (genauer: aus) Deinem Gesetz!“

Wenn aber auch die Bibel, alle Rollen der heiligen Schriften, „Christus treibt“, wie Luther sagt, so erstrahlt doch die Herrlichkeit des Sohnes Gottes aus manchem Schriftabschnitt in besonderem Glanze. Denken wir etwa nur an den 22. Psalm oder an Jes 53, wo uns der Gekreuzigte klar und deutlich gezeigt wird. Oder erinnern wir uns an die Abschiedsreden Jesu, an Römer 8 oder Epheser 1 und 3. Das sind wirkliche Edelsteine von wunderbarer Schönheit, deren beseligendes Licht wir uns immer wieder gerne ins Herz leuchten lassen.

Ein solches Schmuckstück der Christusherrlichkeit, wenn wir so sagen dürfen, ist auch Hebräer 1. Lesen wir aus diesem Kapitel einige Verse:

> „Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat Er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne, den Er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, durch Den Er auch die Äonen gemacht hat; welcher, der Abglanz Seiner Herrlichkeit und der Abdruck Seines Wesens seiend, und alle Dinge durch das Wort Seiner Macht tragend, nachdem Er durch Sich Selbst die Reinigung der Sünden bewirkt, Sich

> gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe; indem Er um soviel besser geworden ist als die Engel, als Er einen vorzüglicheren Namen vor ihnen ererbt hat. Denn zu welchem der Engel hat Er je gesagt: „Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeugt“? Und wiederum: „Ich will Ihm zum Vater und Er soll Mir zum Sohne sein“? Wenn Er aber den Erstgeborenen wiederum in den Erdkreis einführt, spricht Er: „Und alle Engel Gottes sollen Ihn anbeten.“ (Vers 1-6)

Wir wollen nicht versuchen, im Rahmen dieser kurzen Arbeit den ganzen Herrlichkeitsinhalt des obigen Schriftabschnittes auszuschöpfen. Aber zehn Strahlen dieses Christusglanzes wollen wir uns in Herz leuchten lassen.

1. Gott redet im Sohn.
2. Christus ist der Erbe aller Dinge.
3. Er ist der Schöpfer der Äonen.
4. Er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes.
5. Er ist der Abdruck des Gotteswesens.
6. Er ist der Träger des All.
7. Er hat die Reinigung der Sünden bewirkt.
8. Er sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.
9. Er ist besser als die Engel.
10. Alle Engel Gottes werden Ihn anbeten.

Die Größe und Schönheit, die Allmacht und Treue unsres Herrn und Hauptes anzuschauen, ist und bleibt für den Erlösten das Köstlichste, das er auf seiner Pilgerschaft durch diese Welt voll Angst und Weh, voll Schuld und Not haben und genießen kann. Möchten auch diese Betrachtungen dazu dienen, dass uns Christus groß, herrlich und anbetungswürdig wird, damit unsre Herzen in wartender, dankbarer Hingabe allein an Ihm hangen!

1. Gott redet im Sohn

„Vielfältig und auf mancherlei Weise“ hat Gott durch Seine Sprecher und Darsteller, die Propheten, geredet. Wie viele direkte Aussprüche offenbaren uns Gottes Wesen und Wege; wie zahlreich sind die Symbolhandlungen, durch die der Herr wichtige Wahrheiten enthüllte! Man denke etwa an Jer 13,1-11, wo der Prophet einen leinenen Gürtel in einer Felsspalte verbergen muss, oder Hes 37,15-23, wo der heilige Seher aufgefordert wird, zwei Hölzer zu einem einzigen Holz zu vereinigen.

Nicht nur die Propheten, sondern auch durch das Gesetz hat Gott gewaltig geredet. Er hat darin Seine Heiligkeit enthüllt und die völlige Ohnmacht und Unfähigkeit alles Fleisches geoffenbart. Dass daneben das Gesetz eine wunderbare zielstrebige Prophetie auf Christus und Seine kommenden Heilserweise ist, sei in diesem Zusammenhang nur angedeutet.

Auch schon vor dem Gesetz hat Gott laut und vernehmlich gesprochen. Ist nicht die ganze Schöpfung ein gewaltiges Reden Gottes?

Steht nicht in Ps 19,1-3 geschrieben:

> „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet Seiner Hände Werk. Ein Tag berichtet es dem andern, und eine Nacht meldet der andern die Kunde. Keine Rede und keine Worte, und doch wird gehört ihre Stimme.“?

Und bezeugt nicht Paulus in Röm 1,20:

> „Das Unsichtbare von Ihm (Gott), sowohl Seine ewige Kraft als auch Seine Göttlichkeit, die von der Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden, wird geschaut.“?

Wer weder Gesetz noch Evangelium kennt, der weiß **doch** um Gott als den allmächtigen Schöpfer. Und jedes **Gewissen**, sofern es nicht gewaltsam betäubt und zum Schweigen gebracht wird,

bezeugt, dass alle Menschen dereinst vor Ihm stehen und offenbar werden müssen. Diese Sprache des heiligen Schöpfers und Richters, die sich an das Gewissen aller Menschen wendet, ist allen vernehmlich und gar erschreckend und furchtbar.

Schöpfung, Gesetz und Prophetie enthüllen wohl wichtige, grundlegende Eigenschaften Gottes und zeigen Seine Wege mit den Menschen. Aber des Vaters letzte Ziele, Sein Herz und Wesen, Sein ureigentliches, innerstes Sein offenbaren sie nicht. Zu diesem Zweck sandte Er Seinen Sohn.

„Niemand erkennt den Sohn als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn und wem irgend der Sohn Ihn offenbaren will“, sagt der Herr in Mt 11,27. – Und Paulus, der Apostel der Fülle, lehrt in Kol 2,9.10:

„In Ihm (Christo) wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; und ihr seid zur Fülle gebracht in Ihm, welcher das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist.“

Aus diesen beiden und vielen andern Zeugnissen ersehen wir, dass Gott, der Vater der Treue und der Barmherzigkeit, Sich in Seinem Sohne völlig enthüllt. Erst in Christo offenbart Er Seine Fülle, lässt Er den ganzen Strom Seiner Liebe und Gnade schrankenlos und ohne Bedingung kund werden. Sein Sohn ist Sein vollkommenstes Sprachorgan, Sein völliger Darsteller, wie ja auch der Herr in Joh 10,30 selber sagt: **„Ich und der Vater sind eins“** – Wiederum bezeugt Er in Joh 6,46: **„Nicht dass jemand den Vater gesehen habe außer Dem, Der von Gott her ist, dieser hat den Vater gesehen.“**

Denken wir ferner an Joh 14,7-10a:

> „Wenn ihr Mich erkannt hättet, so würdet ihr auch Meinen Vater erkannt haben; und von jetzt an erkennet ihr Ihn und habt Ihn gesehen. Philippus spricht zu Ihm: Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns! Jesus

spricht zu ihm: So lange Zeit bin Ich bei euch, und du hast Mich nicht erkannt, Philippus? Wer Mich gesehen hat, hat den Vater gesehen, und wie sagst du: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass Ich in dem Vater bin und der Vater in Mir ist? Die Worte, die Ich zu euch rede, rede Ich nicht von Mir Selbst."

Oder erinnern wir uns noch an das gewaltige Selbstzeugnis des Herrn in Joh 5,19.20:

„Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Der Sohn kann nichts von Sich Selbst tun, außer was Er den Vater tun sieht; denn was irgend Er tut, das tut auch in gleicher Weise der Sohn. Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt Ihm alles, was Er Selbst tut; und Er wird Ihm größere Werke als diese zeigen, auf dass ihr euch verwundert."

Aus diesen Zeugnissen ersehen wir, dass der Sohn der vollkommene Offenbarungsträger des Vaters ist. Seinen ganzen Fülle-reichtum von Gnade und Liebe, von Treue und Barmherzigkeit hat Gott in Christo dargestellt, enthüllt und den Glaubenden mitgeteilt. Alles, was und wie und wer Gott ist, hat Er in Seinem geliebten Sohn gesagt. Und zwar nicht nur in Worten der Lehre, sondern in Taten der Liebe, in Erweisung von Güte, in Darreichung von uferloser, abgrundtiefer Gnade. In Seinem Sohn hat uns Gott zu einer solchen **Höhe von Herrlichkeit berufen,** uns solche **Dienste, Ämter und Würden für die zukünftigen Zeitalter zugeteilt**, dass unsere Herzen davon **<u>überwältigt</u>** werden!, wenn uns erst einmal das innere Auge dafür aufgegangen ist!

Willst du das Letzte und Tiefste dessen vernehmen, was Gott zu sagen hat, so lege dein Ohr an Sein Herz. Blicke in gläubigem, anbetendem Schweigen Seinen Sohn der Liebe an und lausche dem Pulsschlag Seines Erbarmens. Möchtest du die Sprache des Herzens Gottes hören, so werde eines mit Christus Jesus, deinem Erlöser und Heiland, deinem Herrn und Haupt! Denn Gott redet im Sohn. --

2. Christus ist der Erbe aller Dinge

Gott hat Seinen Sohn zum Erben (oder Besitzer) aller Dinge eingesetzt, bestimmt oder angeordnet. Sagt doch der Herr in Mt 11,27: „Alles ist Mir übergeben von Meinem Vater."

Für die großen, herrlichen Wahrheiten, die uns in den Evangelien und in den Briefen enthüllt und klar ausgesprochen sind, haben wir im Alten Testament köstliche Vorbilder und prophetische Hinweise. So ist auch die Wahrheit, dass Gott Seinen Sohn zum **Erben über alles** eingesetzt hat, schon auf den ersten Blättern der Bibel vorgeschattet. Lesen wir den kurzen Hinweis in 1Mo 25,5:

„Abraham gab dem Isaak alles, was er hatte." – Dieses Wort steht in einem eigentümlichen Zusammenhang. Es ist nämlich die Rede davon, dass Abraham außer Hagar und Sara noch ein Kebsweib hatte, die Ketura. Sie hatte 16 Söhne. Sowohl die Geschlechter Ismaels, des Sohnes der Hagar, als auch die Söhne der Ketura waren reich gesegnet, wie wir aus einer Reihe von Schriftzeugnissen wissen. –

Aber Isaak war nicht nur gesegnet, er war Träger der Verheißung. Das ist weit mehr! Denn auf der Segenslinie laufen bedeutet noch lange nicht, Verheißungsträger sein! „Alles, was er hatte", gab Abraham, zu deutsch: Vater der Menge, seinem Sohn Isaak.

Die Söhne Ismaels, dieses „Wildesels von Mensch" (1Mo 16,12), waren mit irdischen Segnungen reich bedacht. Lesen wir nur einen einzigen Vers, der uns Einblick gibt, wie weit es die Söhne Ismaels gebracht hatten: „Das sind die Söhne Ismaels, und das ihre Namen in ihren Gehöften und in ihren Zeltlagern; zwölf Fürsten nach ihren Stämmen" (1Mo 25,16).

Der Segen Isaaks, des Verheißungsträgers, jedoch war innerer, geistlicher Art. Von ihm heißt es fünf Verse vorher: „Es geschah nach dem Tode Abrahams, da segnete Gott Isaak, seinen Sohn: Isaak wohnte bei dem Brunnen Lachai-Roi (der lebendig

Schauende oder der Lebendige, Der Sich schauen lässt!)“ (1Mo 25,11). – Lebensumgang mit Gott ist fürwahr unendlich viel mehr als irdische Segnung und Machtstellung. War nicht die ununterbrochene Lebensverbindung Jesu mit Seinem Vater im Himmel etwas unvergleichlich Köstlicheres als alle Scheinherrlichkeit irdischer Machthaber?

Von diesem Isaak, der zunächst von seinem Stiefbruder Ismael äußerlich weit überflügelt worden war, heißt es, dass Abraham ihm alles gab, was er hatte. Ist das nicht ein feines Vorbild auf Jesus Christus, der auf Erden nichts hatte, da Er Sein Haupt hinlegte, und doch zum Erben über alles eingesetzt war?

Christus ist der **Erbe aller Dinge.** Solches gebührt Ihm auch als dem einziggezeugten Sohn, der von Anfang an beim Vater war und in der Gottgleichheit weste. Aber Er ist nicht Alleinerbe. Er hat Sich vielmehr – o Höhe und Weite anbetungswürdiger Liebesratschlüsse! – **Miterben über das All** erwählt. Hier setzt das paulinische Fülleevangelium ein, d.h. die Frohbotschaft, die das verherrlichte Haupt vom Himmel her durch Sein eigens dazu auserwähltes Werkzeug kundmachen ließ.

Diese **Miterben Christi und Erben Gottes,** die dereinst über das ganze All gesetzt werden sollen, sind nicht etwa Cherubim und Seraphim, Urmächte oder Vollzugsgewalten der himmlischen Heerschar, nicht Fürsten aus jenen strahlenden, lichtvollen Engelwelten, von deren Größe und Herrlichkeit wir uns kaum einen Begriff zu machen vermögen – nein, die Miterben Christi sind **wir,** die **Gemeinde,** der „Auskehricht der Welt“, „ein Auswurf aller bis jetzt“ (1Kor 4,13)!

„Wenn Gott für uns ist, wer könnte wider uns sein? ER, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat: Sollte Er uns mit Ihm nicht **das All** (!) aus Gnaden schenken?“ (Röm 8,31b, 32.) – Solche Zeugnisse sind zu

umfassend und gewaltig, als dass wir sie beim ersten Hören oder Lesen im Vollumfang zu begreifen vermöchten. Mit und in Christo, ihrem Herrn und Haupt, ist die Gemeinde,

die da ist Sein Körper oder Leib,
Sein Vollmaß oder Seine Vervollständigung,
der von **Gott verordnete E r b e über alles!**

Wie **beugt** uns diese Wahrheit vor Gott in den Staub und **erhebt** uns zugleich hoch an Sein Herz voll brünstiger Liebe!

Der Christus Gottes, das Haupt und Seine Glieder, ist der vom Vater verordnete Erbe über das All.

3. Der Sohn Gottes ist der Schöpfer der Äonen

Nicht von der Schöpfung der **Welt** ist hier die Rede, sondern von den großen Zeitabschnitten mit ihren wesenseigentümlichen Heilsinhalten. Unser Zeugnis setzt Christus nicht zum **Kosmos**, dem gegenwärtigen Weltsystem, sondern zu den Äonen oder Zeitläufen in Beziehung. Alles Weltgeschehen rollt nach genau zuvorverordneten, nach Dauer und Gepräge fest bestimmter „Ewigkeiten“ ab. Und diese Zeitalter sind geschaffen, bereitet oder veranstaltet durch den Sohn Gottes.

Diese Erkenntnis ist, so wunderbar und gewaltig sie auch dem Sinnen eines denkenden Menschen erscheint, in erster Linie gar nicht einmal für unsere erleuchtete Vernunft da, ist zunächst nicht Sache unseres Wissens und Verstehens, sondern vielmehr ein heiliger Trost für unser Herz und unser Glaubensvertrauen inmitten aller Ängste und Nöte dieser dunklen, hoffnungslosen Weltzeit.

Alles, was an Nacht und Niedergang, an Zerfall und Vernichtung über die Menschheit hereinbricht, kommt nicht von unge-

fähr. Es ist nicht das Zufallergebnis des Wirkens eines blind wütenden, übermächtigen Feindes. Wenn dem so wäre, so gäbe es keine größere, himmelschreiendere Not als die, eine Kreatur in Gottes Schöpfung zu sein. Nein, alles ist zuvorbestimmt, weise verordnet, zielstrebig und zweckvoll eingerichtet. Selbst Tod, Gericht und Verdammnis sind letztlich nur Bahnbrecher kommender Gnadenerweise und Herrlichkeitsentfaltungen.

Wenn auch alle Äonen mit einem scheinbaren Bankrott Gottes und einem Sieg der Finsternisprinzipien enden, so sind sie dennoch nur Wegbereiter künftiger Rettungen und Segnungen. In dieser Absicht sind sie vom Sohn Gottes eingerichtet worden. Nicht, als ob der Herr Freude und Wohlgefallen an ihrem Inhalt hätte! Er ist nur Licht und Liebe, und gar keine Finsternis ist in Ihm. Aber Er **benützt** alles Bestehende und verwandelt Leid und Not in ihr gesegnetes Gegenteil.

Weil Christus der Schöpfer der Ewigkeiten (Äonen) ist, wird Er schon in Jes 9,6 Ewigvater, genauer: Vater der Äonen genannt. Dieses Wissen vermittelt starken Trost und heilige Freude inmitten all unserer Drangsale, die niemand, am wenigsten einem Gläubigen, erspart bleiben. In dankbarem Vertrauen dürfen wir immer wieder sagen:

„Du, Herr, bist der Vater der Äonen, Du weißt und kennst alle Dinge, die auch in mein Leben hereintreten und mich ängstigen und quälen. Nichts ist Dir unbewusst, denn ohne Dich besteht ja nichts, was irgend ist oder geschieht im weiten Weltenall. Deine Gnade und Treue hat alle Auswege und Rettungen aus jeglicher Notlage längst zuvorersehen. Darum befehle ich mich Dir an, denn in Dir bin ich völlig geborgen!“

Diese innere Seite des Verständnisses der Äonen ist wichtiger als ein genaues Schema ihres äußeren Ablaufs. Und doch redet die Schrift auch darüber! Sie spricht von

voräonischen Zeiten (1Kor 2,7; 2Tim 1,9; Tit 1,2; Joh 17,5.24.
vorweltlichen Äonen (Ps 90,2); vom
Anfang der Äonen (Lk 1,70; Apg 3,21; 15,18 u.a.); von der
Schaffung der Äonen (Hebr 1,2; 11,3; Jes 9,6); von
vergangenen Äonen (Röm 16,25.26; Eph 3,9; Kol 1,26); vom
Fels der Äonen (Jes 26,4); vom
König der Äonen (1Tim 1,16); vom
gegenwärtigen Äon (1Tim 6,17; 2Tim 4,10; Tit 2,12;
(Gal 1,4; Mk 12,32; Lk 20,34 u.a.); vom
künftigen Äon (Mt 12,32; Mk 10,30; Lk 18,3; 20,35;
(Eph 1,21; Hebr 6,5); von
allen Äonen (Phil 4,20; 2Tim 2,18; Hebr 13,21; 1Petr 4,11
u. 5,11; Offb 1,6; 18,14 u.a.); vom
Ende des Äons bzw. der Äonen (Mt 13,39; 11,40-49; 24,3;
Mt 28,20; Hebr 9,26; 1Kor 10,11) und vom
Nachäonischen (1Kor 15,24-28).

So zahlreich diese Zeugnisse auch sind, so scheint doch keine lückenlose, sämtliche Fragen befriedigende Aufstellung aller Äonen möglich zu sein. Es gilt hier, sich zu bescheiden. Einerseits wollen wir alles glauben, was geschrieben steht, aber andrerseits möchten wir nichts behaupten noch lehren, was die Schrift nicht klar und einwandfrei aussagt. –

Halten wir fest, dass Christus der Schöpfer der Äonen ist, dass also alles Weltgeschehen in Seinen treuen, heiligen Händen liegt!

4. Christus ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes

Im dritten Vers unseres Hebräerkapitels wird der Sohn Gottes „Abglanz Seiner Herrlichkeit“ genannt. Man kann dieses nur einmal in der Schrift vorkommende Wort apaugasma auch mit Ausstrahlung übersetzen. Gott glänzt Seine Herrlichkeit, Seine

doxa, durch Christus ab. Mögen andere Wesen und Welten die Kraft und Stärke, die Macht und Heiligkeit des Schöpfers und Richters darstellen – das Herz des Vaters der Barmherzigkeit und Gottes aller Gnade wird nur im Sohn Seiner Liebe enthüllt. Jesus Christus, der Erniedrigte und Christus Jesus, der Verklärte, ist die vollkommene Ausstrahlung des ureigentlichen innersten Wesens und Seins unseres Vatergottes.

Wer wissen will, wer und wie Gott ist, der schaue Jesus an!

Wer in das Herz Gottes hineinlauschen möchte, der lese sein Ohr an den Busen des Heilandes. Nicht Hass und Rachegefühle, sondern tiefes, inbrünstiges Erbarmen erfüllt unsern Vater der Liebe, der Selbst dann noch treu ist, wenn wir Ihn aus Schwachheit, Torheit oder Sündenliebe verleugnen (2Tim 2,13). **Denn Er kann Sich Selbst, Sein eigentliches, wesenhaftes Sein, nicht verleugnen, Er,**

„Dem allemal das Herze bricht,
wir kommen oder kommen nicht."

Alles, was Gott ist, strahlt Er durch Seinen Sohn aus. Auch hier gilt das wichtige Wort aus Mk 4,22: „Es ist nichts verborgen, außer damit es offenbar gemacht werde, noch gibt es etwas Geheimes, sondern auf dass es ans Licht komme."

Was in Gott verborgen ist, wird in Christus bewusst und offenbar. Selbst Seine eigenen Personalgeheimnisse hat Er durch das verherrlichte Haupt Seiner Leibesgemeinde enthüllt. Die Liebe drängt und treibt Ihn, nichts für Sich zurückzuhalten, sondern es allen Wesen und Welten beseligend zuströmen zu lassen. Dazu bedarf es allerdings ernster Zurechtbringungswege und scharfer Gerichtsmaßnahmen. Aber Sein Ziel, alles in allen zu werden, wird er zuletzt dennoch herrlich erreichen.

Zunächst ergießt Sich Gott in Seinem Sohn. Er ist alles in Christo. Dieser wiederum teilt Sich Seiner Gemeinde, Seinem Körper

oder Leibe mit. Wir sind in Ihm zur **Fülle** gebracht. Die Gemeinde wiederum, wenn sie vollendet ist, hat ihre Heilsdienste am ganzen All. Deshalb ist von uns das Gleiche gesagt, was in Hebr 1 vom Herrn bezeugt wird: Wir dürfen und sollen Gott an unserm Leibe verherrlichen oder abglänzen. Lies 1Kor 6,20!

Das hier gebrauchte Wort verherrlichen oder preisen (griechisch: doxazoo) ist von doxa = Ruhm, Herrlichkeit, Ehre, Pracht, Abglanz oder Majestät abgeleitet. So wie der Sohn Seinen Vater ausstrahlt und abglänzt, so ist es auch unsere heiligste Aufgabe, Gott an unserm Leibe abzustrahlen, zu rühmen und zu ehren. Dazu ermahnt und ermuntert uns der inspirierte Apostel.

Auf eines möchten wir in diesem Zusammenhang besonders hinweisen: Dieses **Abglänzen der Herrlichkeit Gottes** ist kein religiöser Leistungsakt unsererseits. Es ist ein Ausstrahlen dessen, was wir von der Gnade und Treue Christi wesenhaft in uns aufgenommen haben. Dieses Widerspiegeln geschieht im Wort und Werk und allem Wesen und vollzieht sich meist unbewusst. Muss sich ein Spiegel anstrengen, um das ihn bestrahlende Sonnenlicht zurückzuwerfen?

Und wer sieht diesen Abglanz der Herrlichkeit des Herrn? Zunächst Gott Selbst, dem unsere Danksagung, unser Loben und Preisen auch unter Tränen und Trübsal ein süßer Wohlgeruch ist. Dann aber ist es die unsichtbare Welt, die an der Gemeinde etwas von Gottes Art und Wesen kennen lernt. Sagt doch Paulus, dass wir den Engeln ein Schauspiel sind (1Kor 4,9), und dass den Fürstentümern und Gewalten in den Himmelsregionen jetzt an uns die Weisheit Gottes kundgetan wird (Eph 3,10).

Mag die uns umgebende Welt von der in uns wohnenden Christusherrlichkeit wenig oder nichts merken, ja, mögen wir selbst betrübt oder gar verzweifelt sein über unsere innere Armut und Leere, - sofern wir in lebendiger Anbetung verharren

und Gott immer und unbedingt die Ehre geben, strahlen wir etwas aus von dem Füllereichtum Seiner Gnade und Treue.

Möchten wir gleich unserm Herrn und Haupt je länger je mehr ein Abglanz der Herrlichkeit Gottes sein!

5. Christus ist der Abdruck des Gotteswesens

Der Sohn Gottes stellt nicht nur das Wesen Seines Vaters dar, sondern Er vermittelt auch andern Geschöpfen dessen Gottesherrlichkeit. Darum wird Er auch Abdruck des Gotteswesens genannt. Das durch Abdruck verdeutschte Wort charakter bedeutet eigentlich Gepräge oder Kennzeichen. Man hat es auch sehr treffend mit Prägestempel übersetzt.

Christus ist der Gottes-Prägestempel! Welche großen, wichtigen Verheißungen sind in dieser Benennung verborgen! Nicht nur, dass der Sohn Gottes das Gepräge Seines Vaters Selber trägt, - Er prägt auch die gefallene Kreatur in dessen heiliges Bild und Wesen um.

Diese Umprägung ist keine Vergewaltigung der Geschöpfe, kein willkürlicher Machtakt eines zürnenden Gottes, sondern vielmehr ein verborgener Liebesprozess, eine Neuzeugung durch Seinen Heiligen Geist. Dazu benützt Er mancherlei Mittel und geht gar seltsame Wege mit Seinen Kreaturen. Lust und Leid, Weh und Wonne, Nacht und Not und Angst und Elend gebraucht Er als weiser Erzieher und liebender Vater, um uns in Seine Art und in Seinen Charakter umzugestalten. Wie recht hat der Dichter, wenn er singt:

„Unter Leiden prägt der Meister
In die Herzen, in die Geister
Sein allgeltend Bildnis ein.“

Das alleingültige und allgeltende Bildnis Gottes soll in den Seinen ausgeprägt werden. Das ist ein gar hohes Ziel. Niemals

dürfte ein Geschöpf wagen, sich nach Gleichgestaltung mit Gott auszustrecken, wenn nicht geschrieben stünde:

„Wir wissen, dass wenn es offenbar werden wird (nämlich dass wir Gottes Kinder sind), wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist“ (1Jo 3,2).

„Wir werden IHM gleich sein!“ Das hier gebrauchte Wort homoios heißt gleichartig, einerlei, derselbe, seinesgleichen, Standesgenossen. Dürfen wir fassen, dass wir Gott „homoios“ sein werden? Man ist fast zu fragen geneigt, ob wir es hier nicht mit einer Lüge oder doch wenigstens mit einer Übertreibung des Feindes zu tun haben, der schon unsern ersten Eltern im Paradiese einflüsterte: „Ihr werdet sein wie Gott!“

Jede Wahrheit wird durch zwei oder drei Zeugen erhärtet. Darum wollen wir außer Johannes noch einen andern Zeugen über diesen wichtigen Punkt vernehmen, den Apostel Paulus. Er schreibt in Phil 3,21:

„ER (Christus) wird unsern Leib der Niedrigkeit umgestalten hinein in die Gleichförmigkeit mit Seinem Leib der Herrlichkeit.“

Gleichförmigkeit mit dem Herrlichkeitsleib Christi!

Was wird das für eine unaussprechliche Wonne sein! Aber eines wollen wir nicht außer Acht lassen: Unsere äußere Gleichgestaltung mit dem Herrn hat als naturnotwendige Voraussetzung das innere, wesensgemäße Gleichgestaltetsein mit Ihm. Das Leibesgefäß entspricht dem Inhalt. Ehe wir Jesu Christi Leibesähnlichkeit anziehen können, müssen wir Seines Sinnes und Charakters teilhaftig geworden sein. Bis dahin aber bedarf es vieler Erziehungsarbeit durch Gottes Wort und Geist.

Es ist unbedingt notwendig, dass sich unsere Umprägung in unseres Vaters Art und Wesen der Herzensstellung und Gesinnung nach gründlich Zug um Zug vollzieht. Erst dann, wenn diese

Grundlage echt ist, sind wir fähig, bei der Wiederkunft des Herrn oder vor Seinem Preisrichterstuhl Ihm auch äußerlich gleichgestaltet zu werden.

Mit der Umgestaltung der Gläubigen in die Gleichförmigkeit des Herrlichkeitsleibes Jesu Christi ist dessen Umprägevermögen noch lange nicht erschöpft. Denn das Endziel Gottes besteht ja nicht darin, alles nur in Seiner Gemeinde zu sein – diese ist nur Erstling und Vermittlungskanal! --, sondern alles in allen zu werden. Darum fährt unser Zeugnis von Phil 3,21 fort: „... bis zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit gemäß der wirksamen Kraft (oder Energie), mit der Er das All Sich gehorsam zu machen vermag."

Die Liebesenergien Christi, des göttlichen Umprägers in Seines Vaters Bild und Wesen, reichen aus, das ganze All in die Gehorsamsstellung zurückzuführen. Wenn dieses Ziel erreicht ist, wird es nirgends mehr Empörer geben, und alle Auflehnung und Feindschaft gegen Gott werden in jauchzender Danksagung und Anbetung umgewandelt werden.

6. Christus ist der Träger des All

Die Beziehungen, in denen der Herr zu dem All steht, sind mannigfacher Art. Er ist sein Schöpfer und Versöhner, sein Herrscher und Vollender. Eines der Ämter, womit Er hinsichtlich des All auch begnadet ist, ist das des Erhalters oder Trägers. Darum sagt unser Text, dass der Sohn Gottes das All durch das Wort Seiner Macht trägt.

Was bedeutet dieses Tragen des Weltenalls? – Den hier gebrauchten griechischen Ausdruck pheroo kann man durch tragen, mitbringen, ertragen oder erdulden verdeutschen. Daraus ergibt sich, dass man das Tragen als eine äußere Sache der Kraft, aber auch als eine innere Angelegenheit des Herzens auffassen darf. Da die Schrift in jeder Beziehung

vieldeutig und „gefüllt“ ist, so dürfen wir hier wohl beide Bedeutungen, die Äußere und die Innere, nehmen.

Christus trägt das All durch das WORT Seiner Macht! - Ohne Ihn bestünde nichts, was besteht, bräche alles Sein in wütenden, wilden Wirbeln zu einem Chaos zusammen. Dass die Sternenheere ihre vorgeschriebenen Bahnen eilen, dass die jungen Raben ihre Nahrung bekommen, dass der vielfältige Haushalt der Natur so reibungslos verläuft und dass der Wunderbau unseres Körpers bis hinein in die kleinsten, zum Teil noch gar nicht erkannten Funktionen besteht, -- all das hat seinen Grund in der anbetungswürdigen Tatsache, dass Christus der Träger des All ist.

Und wodurch trägt Er das All?
„Durch das WORT Seiner Kraft“, sagt unser Text.
Das Wort ist das göttliche Mittel Seines Wirkens,
das Wunderwerkzeug Seines Gestaltens und Erhaltens.
Durch das Wort sind die Äonen eingerichtet worden;
durch das Wort wurde Unsichtbares sichtbar,
trat Nichterscheinendes in die Erscheinung,
wurden Pläne und Gedanken lebensvolle Wirklichkeit.
Wie Gott spricht, so geschieht es!
Wie Er gebietet, so steht es da!

Hier ist nicht von dem logos die Rede, sondern von dem „reema Seiner Dynamik“. Reema heißt soviel wie Ausspruch, Verheißung, Beschluss oder Botschaft. Es vermittelt Leben, wie in Mt 4,4 geschrieben steht:

„Nicht vom Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort (reema), das durch den Mund Gottes ausgeht.“ - -

„Von Seiten Gottes wird kein Wort (reema) unmöglich (oder kraftlos) sein“, sagt Gabriel in Lk 1,37.

„Das Wort (reema) des Glaubens, das uns verkündigt wird, ist uns nahe“, bezeugt Paulus in Röm 10,8; und

Offb 17,17 belehrt uns, dass die Weltmächte der Endzeit unbewusste Vollzugswerkzeuge der Worte (reema) Gottes sind. –

Aus diesen wenigen Andeutungen erkennen wir, welche wichtige Bedeutung den Beschlüssen und Aussprüchen Gottes zukommt. Darum hält sich auch der Glaube an nichts anderes, als an das, was Gott zusagt und verheißt. Nicht die sichtbaren Zufälligkeiten und wechselnden Erscheinungsformen des gegenwärtigen Zeitlaufs, sondern die Aussprüche und Worte Gottes sind das Wirkliche und Wesenhafte.

Durch dieses Wort Seiner Macht trägt Christus das All. Dabei kümmert Er Sich auch um das Allerkleinste und scheinbar Nebensächlichste. Hat Er nicht Selbst die Haare unseres Hauptes gezählt? Seine allmächtigen Liebesenergien halten alles, das Große wie das Kleine in Gang und Bewegung, in klingender Harmonie, und lassen alles nach vorgeschriebenen, festgelegten Gesetzen abrollen, wie Raphael im Prolog im Himmel in Goethes Faust sagt:

„Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschrieb’ne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.“

Gabriel, der zweite Erzengel fährt fort:

„Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;

Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer, schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.“

Wenn schon die Wunder der Natur den sinnenden Menschengeist mit tiefen Schauern heiliger Ehrfurcht erfüllen, wie viel beseligender ist dann die hohe und herrliche Freude, die den Gläubigen durchpulst, der nicht nur die äußere Hülle sieht, sondern Christus, den Träger des All, als Freund und Erretter, als Herrn und Haupt kennen, lieben und anbeten darf!

Dieses Tragen der Schöpfung hat aber auch eine Innenseite. Christus trägt nicht nur alles, Er **er**trägt es auch! Wie viel Hass und Hohn muss Er, der Werkmeister der Schöpfung, von Seinen Kreaturen erdulden! Und wie viel Undankbarkeit und Treulosigkeit erfährt Er nicht nur durch die ungläubige Welt, sondern von denen, die Ihn als Herrn und Retter kennen!

Und alle Sünden der Gottlosen und Frommen erträgt der Sohn Gottes in anbetungswürdiger Geduld und Langmut. Immer noch lässt Er Seine unbedingte, schrankenlose Gnade verkündigen, Sein allgenugsames Heil anpreisen, und wartet, dass sich noch etliche zu Ihm wenden. -- Fürwahr, der Herr **erträgt** und **erduldet** alle Dinge; Er trägt auch dich und mich, bis dass Er uns völlig zurechtgebracht und heimgeholt hat.

7. Christus hat die Reinigung der Sünden bewirkt

Eine der schwierigsten Fragen der Menschheit ist die, ob und wie ihre Schuld beseitigt werden kann. Die größten Geis-

ter haben darüber nachgegrübelt, auf welche Weise wohl eine Erlösung möglich wäre. Letztlich ist ja die Kunst in allen ihren Teilgebieten nichts anderes, als ein Versuch, sich eine neue innere Welt aufzubauen, in der man der Schuld und Schande, der Not und dem Tod mit all ihren hässlichen und schmerzlichen Begleiterscheinungen entnommen und entronnen ist.

Aber niemand vermag von sich aus das uralte, quälende Rätsel von Schuld und Sühne zu lösen. Immer macht man das Heil von dem doch tausendfach als unzulänglich erwiesenen Menschenstrebens abhängig. Selbst Goethe weiß in seinem Faust nicht Besseres zu verkünden als den armseligen Trost:

„Wer immer strebend sich bemüht,
den können wir erlösen.“

Welch ein wunderbares Vorrecht haben wir da, dass wir wissen dürfen, dass die Reinigung unserer Sünden niemals durch uns bewirkt werden kann! Nicht **wir** bringen unsere Erlösung zustande, sondern Christus. Nicht durch unsere kultischen Leistungen, durch Selbstgeißelung und Bußübungen, sondern „durch **Sich Selbst** hat **ER** die Reinigung der Sünden bewirkt“.

„Nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit Seinem eigenen Blute ist Er ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen, als Er eine ewige Erlösung erfunden hatte“ (Hebr 9,12).

„Denn es ist unmöglich, dass Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen kann“ (Hebr 10,4).

Der Preis, um deswillen wir Reinigung von Sünden erlangen, ist nicht etwas, was eine Kreatur zahlen könnte. Auch der Reinste kann weder sich noch seinen Bruder erlösen. Nichts anderes als die Selbsthingabe des Sohnes Gottes bewirkt unser Heil. „Aller Reichtum Seines Hauses“ hätte nicht

genügt, unsere Schuld zu tilgen (Hl 8,7b); nur Seine Sich Selbst opfernde Liebe reichte aus, unsere Rettung zustande zu bringen.

In immer hellerem Licht erstrahlt mit fortschreitender Offenbarung in der Schrift die herrliche Wahrheit, dass Christus alle Schuld der Schöpfung völlig zu beseitigen vermag. Betrachten wir drei Stufen hinsichtlich der Sündentilgung:

1. Christus hat die Sünde bedeckt.
2. Christus hat die Sünde weggetan.
3. Christus wurde für uns **zur Sünde <u>gemacht.</u>**

Schon David preist die Glückseligkeit des Mannes, dessen Sünde zugedeckt ist (Ps 32,1). Dieses Bedecken der Sünde ist die Grundlage der Gemeinschaft mit Gott. Im Allerheiligsten der Stiftshütte stand die Bundeslade. Auf ihr lag ein Deckel (Sühnedeckel oder Versöhnungsgerät). Darauf sprengte der Hohepriester das Blut zur Sühne, wie wir in 3Mo 16,14 lesen:

„Er (Aaron) nehme von dem Blute des Farren und sprenge mit seinem Finger auf die Oberfläche des Deckels gegen Osten; und vor dem Deckel soll er mit seinem Finger siebenmal sprengen."

In Röm 3,25 wird Christus als das gottverordnete Sühnemittel (oder Gnadenstuhl) bezeichnet. Daraus ersehen wir, dass der Sühnedeckel im Allerheiligsten nur ein Vorbild auf Christus war und die durch Ihn vollbrachte Erlösung vorschattete. Dieser Sühnedeckel war übrigens so wichtig, dass das Allerheiligste des Tempels in 1Chr 28,11, „das Haus des Sühnedeckels" genannt wird.

Nicht nur Paulus, auch Johannes bezeugt, dass unsere Sühnung nicht irgendeine von uns zu leistende Sache, nicht irgendeine religiöse Handlung oder Zeremonie ist, sondern der Herr Selber, wenn Er schreibt:

„Wir haben einen Sachverwalter bei dem Vater: Jesum Christum, den Gerechten. Und dieser ist die Sühnung unserer Sünden, nicht allein aber der unsern, sondern der ganzen **Welt."**

Christus hat die Sünde bedeckt, so dass der erlöste Sänger mit Recht frohlocken darf: „Sein Kreuz bedeckt meine Schuld.“ Wenn aber etwas bedeckt ist, so ist es noch da. Nur ist es nicht zu sehen. Bedeckung der Sünde ist etwas Großes. Aber es gibt **mehr** als das!

Der Herr hat unsere Sünde **hinweggetragen.** „Siehe, das ist Gottes Lamm“, rief der Täufer am Jordan aus, „welches der Welt Sünde wegnimmt (oder davonträgt).“ Bezeugt nicht Jesaja das Gleiche, wenn er sagt: „Fürwahr, Er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat Er auf Sich geladen!“? (Joh 1,29; Jes 53,4a). Er trug unsere Sünde ans Kreuz und zahlte und sühnte sie dort. Nun sind für jeden, der diese Heilstat von Golgatha glaubend erfasst, völlige Gnade und unantastbarer Friede da.

Viel tiefer als die Schreiber des Alten Testamentes und der Evangelien sieht der Apostel Paulus. Er lehrt, dass Christus für uns zur Sünde gemacht wurde (2Kor 5,21). So, wie das Gift einer Schlange in das gebissene Glied eindringt und es ganz durchseucht und zersetzt, die Schlange selbst aber dadurch kein Gift mehr in sich hat, so hat auch der Herr die Sünde nicht nur zugedeckt, sie nicht nur auf Sich genommen und weggetragen, sondern **Er Selbst wurde zur Sünde gemacht!**

ER, Der einzig Reine, wurde als Unreiner, ja, als persongewordene Sünde der ganzen Schöpfung geachtet.

Darum verhüllte Gott Sein Antlitz vor Ihm und ließ IHN am Kreuz allein.

In Christus sah der heilige Gott die fleischgewordene Sünde aller Welt.

Er handelte mit Seinem geliebten Sohn, als habe Er in IHM den Verursacher und Vollzieher jeglicher Schuld und Schande vor Sich: Er strafte IHN und ließ IHN leiden (Jes 53,5.10).

Nun ist in Gottes Augen die Frage der Sünde ein für alle Mal vollständig geregelt: Sie ist in Christo abgetan.

Nicht die Sünde, sondern der **Unglaube,** der sich nicht in dem vollbrachten Werk von Golgatha birgt, ist fortan die Scheidewand zwischen Gott und uns. – Gelobt sei Gott für die in Christo bewirkte Reinigung von Sünden!

8. Christus hat Sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt

Als unser Herr auf Erden weilte, hatte Er nichts, da Er Sein Haupt hinlegte. Von den Obersten Seines Volkes gehasst und gekämpft, von der Masse unverstanden und höchstens als äußerer Nothelfer begehrt, von den eigenen Jüngern verlassen und verraten – das war Sein Weg durch diese Welt. Mit wandermüdem, bestaubtem Fuß durchschritt Er die Lande, ein Wanderer zwischen beiden Welten im Vollsinn des Wortes, und starb den schmählichsten Verbrechertod.

Nach Seiner Auferstehung aber erfuhr Er eine Erhöhung ohnegleichen. Nun ist Er nicht mehr der verachtete und verstoßene Gotteslästerer, der zwischen Krippe und Kreuz in unvergleichlicher Armut Seinen einsamen Weg geht, sondern Er hat Sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt.

Er hat Sich **gesetzt!** Nie lesen wir, dass Engel, Fürstentümer und Gewalten der Himmelsregionen sitzen. Immer erblicken wir sie in dienstfertiger Bewegung oder sehen sie um den Thron Gottes stehen. Christus aber hat Sich **gesetzt.** Er hat Seinen Thron eingenommen! Und zwar nicht hier auf Erden, sondern zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Zur Rechten! Das ist keine Orts-, sondern eine Rangbezeichnung! Die rechte Hand eines hochgestellten Menschen ist sein Berater, sein Eingeweihter, sein ausführendes Werkzeug. So sitzt auch Christus zur Rechten Gottes als dessen Bevollmächtigter und Beauftragter, um alles Wohlgefallen des Vaters durch **Gericht** und **Gnade** zum herrlichen **Ziele** und **Ende** zu führen!

Schon der Empfang und die Begrüßung des in die Himmel Aufgefahrenen war eine so große, wichtige Angelegenheit, dass selbst die Empfänger des Hebräerbriefes, gläubig gewordene Priester zu Jerusalem, diese Dinge nicht zu fassen vermochten, wie in 5,9-11 geschrieben steht:

> „Vollendet worden ist ER (der Sohn Gottes) allen, die Ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden, von Gott begrüßt (oder angeredet) als Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks. Über diesen haben wir viel zu sagen, was mit Worten schwer zu sagen ist, weil ihr im Hören träge geworden seid.“

Aber außer dem Hohepriesteramt für Israel wurden Ihm noch andere Ämter und Würden für die Gemeinde Seines Leibes zuteil. Er ist deshalb über alle Himmel hinaufgestiegen, damit Er das All in die Fülle führe (Eph 4,10). Vermittels Seines Körpers oder Vollmaß wird Er zur gottverordneten Stunde und auf die Ihm geziemende Weise das All in allen Stücken zur Fülle gestalten. Das lehrt der letzte Vers von Eph 1!

Christus hat Sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt. Mit und in Ihm aber ist auch Seine Gemeinde, **die Sein Leib ist,** versetzt in die Himmelsregionen oder inmitten der Himmelswesen, wie Eph 2,6 bezeugt:

„ER (Gott) **hat uns <u>mit</u>auferweckt und <u>mit</u>sitzen lassen**
(o. mitversetzt) **inmitten der Himmlischen in Christo Jesu.“**

So ist **Seine** Erhöhung **unsere** Erhöhung; **Seine** Würden und Ämter sind die **Unseren**, und **Sein** Hoffnungsgut für die kommenden Zeitalter, in denen Er den <u>Reichtum Seiner Gnade</u> <u>in Güte</u> erweist (Eph 2,7), ist auch **unseres!**

Darum ist auch die Erhöhung Christi nicht ein totes, trockenes „Lehrstück“, sondern eine lebendige, beseligende Hoffnung und Gewissheit, die uns heilige Spannkräfte verleiht, durch alle Fins-

ternistäler und Todestiefen dieser Zeit und Welt mit freudiger Danksagung hindurchzugehen.

9. Christus ist besser geworden als die Engel

Der Hebräerbrief ist ein Buch der Vergleiche. Er stellt die Größe und Schönheit Christi vor den Hintergrund kultischer Einrichtungen und schattenhafter Vorbilder. Dadurch erstrahlt die Herrlichkeit des Sohnes Gottes in um so hellerem Lichte. So wird uns gezeigt, dass Christus größer ist als Mose; dass Er als der wahrhaftige Hohepriester vorzüglicher ist als Aaron; dass Er einen weit erhabeneren Rang einnimmt als Melchisedek und die levitischen Priester; dass Sein Heiligtum und Amt hoch über dem Alttestamentlichen steht und dass die Opfer des Alten Bundes nur ein unvollkommenes Vorbild Seines Versöhnungstodes sind.

Das erste Kapitel unseres Briefes stellt den Herrn den Engeln gegenüber und bezeugt:

> „Er ist um so viel besser geworden als die Engel, als Er einen vorzüglicheren Namen vor ihnen ererbt hat. Denn zu welchem der Engel hat Gott je gesagt: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeugt!?“

Christus ist besser geworden als die Engel. Denn Er ist ein **Gottgezeugter,** während die Engel nur Geschaffene sind, also auf geschöpflicher Stufe stehen. Das ist ein wesentlicher Unterschied! Denn etwas, was ich mit meinen Händen geschaffen habe, und sei es auch noch so kostbar und wertvoll, steht meinem Herzen nie so nahe, kann nie in so enge Lebensgemeinschaft und Liebesbeziehung zu mir treten wie mein Kind, das ich **gezeugt** habe.

Nicht an den Fürstentümern und Majestäten der himmlischen Höhen, so strahlend und gewaltig auch ihre Herrlichkeit sei, son-

dern an dem **Sohn Seiner Liebe** hat Gott Wohlgefallen. Deshalb hat auch der Sohn einen vorzüglicheren Namen vor jenen ererbt. Engel sind „allesamt dienstbare Geister“, wie der letzte Vers unseres Kapitels lehrt. Christus aber ist nicht Diener, sondern Sohn. Und selbst wenn Er Sich in Knechtsgestalt bis zum Verbrechertod am Schandpfahl erniedrigt und ausruft: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch“, so ist und bleibt Er dennoch Sohn und Erbe über das All.

Auch hier gilt, wenn auch in höherem, umfassenderem Sinn: „Der Sohn der Magd soll nicht erben mit dem Sohn der Freien“ (1Mo 21,10; Gal 4,30). Engel sind Boten und Diener, die Befehle ausführen und mit Verwaltungsaufgaben im Kosmos betraut sind. Darum werden sie ausgesandt als Wind oder Feuer (Hebr 1,7), legen ihre Sichel an die gerichtsreife Erde (Offb 14,19), sammeln unter starkem Posaunenschall die Auserwählten Gottes von den vier Winden her (Mt 24,31), verkünden das äonische Evangelium, das Gott als Schöpfer und Richter bezeugt (Offb 14,6), bringen die letzten sieben Plagen (Offb 15,1) und verwalten den Schlüssel des Abgrunds (Offb 20,1).

So groß und gewaltig auch die Aufgaben und Ämter dieser starken, lichtsprühenden Himmelswesen sind, so haben wir es bei ihnen doch nur mit Dienern und Boten zu tun, deren Rang und Würde weit unter denen Christi, des einziggezeugten Sohnes der Liebe stehen. Diesen Unterschied gilt es immer wieder zu betonen und festzuhalten. Denn während die Welt auf der Linie der <u>Schöpfung</u> läuft und dementsprechend durch die himmlischen Kosmokratoren oder Systemhalter verwaltet und gestaltet wird, ist die Gemeinde des Leibes eine <u>**Neu**schöpfung</u> oder **Zeugung** und ist darum in Stellung und Berufung völlig **eines mit Christo.** Darum winkt uns auch kein Lohn, den wir irgendwie verdienen müssten, sondern uns erwartet ein Erbe!

Welche Fülle zukünftiger Heilsoffenbarungen und Segensentfaltungen liegt in dem kurzen Zeugnis verborgen, dass der Sohn besser geworden ist als die Engel! Denn der Vater zeigt dem Sohne alles, was Er tut, wie wir in Joh 5,20 lesen. Das ist aber bei den Engeln durchaus nicht der Fall. Denn die Engel begehren sogar in das Evangelium der Beschneidung hineinzuschauen (1Petr 1,12) und müssen an uns, der Gemeinde, die Weisheit Gottes lernen (Eph 3,10).

Der Vater **zeigt** nicht nur dem Sohne alles, was Er tut, sondern hat Ihn, wie wir bereits sahen, zum **Erben über alles** eingesetzt. Knechte und Diener stehen in lösbarem Leistungsverhältnis und werden entsprechend ihrer Arbeit gelohnt. Der Sohn aber ist vom Vater **gezeugt** und darum Sein Erbe, und diese Vaterschaft kann durch nichts hinfällig oder ungültig werden. Deshalb ist der Sohn um soviel besser geworden als die Engel.

10. Alle Engel Gottes werden Christus anbeten

Im 6. Vers unseres Kapitels ist die Rede von einer zweiten Einführung des Erstgeborenen. Wohin soll nun nach dem genauen Schriftwort Christus eingeführt oder „auf die Bühne gebracht“ werden? Die Luther-, Schlachter- und Albrecht-Bibel geben das hier stehende Wort oikumene mit „Welt“ wieder, die Elberfelder-, Wiese- und Weizsäcker-Übersetzung sagen „Erdkreis“, Menge verdeutscht durch „Menschenwelt“, während die englischen, französischen und italienischen Übersetzungen durchweg „Welt“ (world, monde, mondo) schreiben.

Was aber bedeutet oikumene eigentlich? Einfach: Das Bewohnte oder der Bezirk, in dem jemand haust oder den jemand verwaltet. Die Griechen verstanden unter oikumene die von ihnen bewohnte und durch sie kultivierte Erde im Gegensatz zu den Barbarenländern, während die Römer mit diesem Ausdruck

ihr Weltreich, also das damalige Kulturgebiet ums Mittelmeer bezeichneten. Aus dem Wort selbst geht jedoch weder hervor, dass die oikumene auf Erden ist, noch dass sie durch Menschen oder gar eine gewisse Rasse oder Gruppe von Menschen bewohnt wird.

Unser Text lehrt, dass Gott Seinen Sohn wiederum (ein andermal oder von Neuem) in die oikumene einführt. Dann spricht Er (lässt sagen, verkündet oder hat recht), dass alle Engel Ihn anbeten sollen. Wir dürfen wohl annehmen, dass es sich, wenn von Engeln und nicht von Menschen die Rede ist, bei der oikumeine hier nicht um Behausungen oder Verwaltungsbezirke von Menschen, sondern vielmehr um solche von Engeln handelt. Wie weit sich diese beiden Gebiete überschneiden, wissen wir nicht. Die Schrift gibt darüber keine eindeutige, erschöpfende Systematik, sondern deutet nur dann und wann an, dass Engel und Geistermächte in den Himmeln wohnen („die Heerschar der Höhe in der Höhe“, „die Himmel herrschen“ usw.) und vom Lufthimmel aus in das Erdgeschehen hereinwirken („der Fürst der Gewalt der Luft“, „unser Kampf ist wider die Fürstentümer, die Gewalten, die Weltbeherrscher dieser Finsternis, die Bosheitsgeister in den Himmelsregionen“ usw.).

Wann und wie die erste Einführung Christi in die Wohnstätten und Verwaltungsbezirke der Engel war, wissen wir nicht.

Hier aber lesen wir, dass bei einer zweiten Einführung in die oikumene Gott gebietet (verkündigt oder recht behält!), dass alle Engel Seinen Sohn anbeten (huldigen oder verehren) sollen. Wie viele Gerichtsäonen notwendig sind, bis dieses Ziel erreicht ist, vermögen wir nicht zu sagen. Aber dass auch dieses Gebot einmal erfüllt wird, dass auch diese heilige Gottesabsicht zustande kommt, daran brauchen wir nicht einen Auenblick zu zweifeln.

Christus war eine Zeitlang unter die Engel erniedrigt (Hebr 2,7). Der jetzige Weltkreis ist ja bis zur gegenwärtigen Stunde

Engeln unterstellt (Hebr 2,5). Das bleibt aber nicht so. Der Augenblick kommt, da alles Geschaffene, also auch die himmlischen, überweltlichen Systemhalter einen völligen Zerbruch erleben werden.

Dann erst wird es offenbar, dass das gesamte All dem Sohn Gottes unterworfen ist und Er all das zurecht- und zurückbringt, was je die Kreatur verdorben und verloren hat. Darum lesen wir in Hebr 2,8:

> „Indem Ihm (Christus) das All unterworfen ist, hat Er (nämlich Gott) nichts gelassen, was Ihm nicht unterworfen wäre; jetzt aber sehen wir Ihm noch nicht alles unterworfen."

Eph 1,10 bezeugt:

> „Das All wird emporgehauptet in dem Christus, das, was in den Himmeln und das, was auf der Erde ist."

Wenn sich dereinst im Namen Jesu alle Knie, die der Himmlischen, der Irdischen und der Unterirdischen, anbetend beugen, dann wird „jede Zunge" – und es gibt doch Menschen- und Engelzungen! – zur Verherrlichung Gottes, des Vaters rühmen, dass Jesus Christus Herr ist (Phil 2,10.11).

Dann wird das prophetische Wort von der Anbetung des Herrn durch das ganze Himmelsheer erfüllt sein, das wir in Neh 9,5.6 lesen, wo geschrieben steht:

> „Stehet auf und preiset den Herrn, euern Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und man preise Deinen herrlichen Namen, der erhaben ist über allen Preis und Ruhm! Du bist, Der da ist, o Herr, Du allein; Du hast die Himmel gemacht, der Himmel Himmel und all ihr Heer, die Erde und alles, was darauf ist, die Meere und alles, was in ihnen ist. Und Du machst dies alles lebendig (oder: zeugst dieses al-

les ins Leben hinein!), und das Heer des Himmels betet Dich an.“

„Das Heer des Himmels betet Dich an!“ Jetzt erst, da alles neugeschaffen ist, kann Gott auch Seinen Heiligen vertrauen, sind auch die Himmel rein in Seinen Augen, was vorher nicht der Fall war (Hi 15,15). Nun legt Gott Seinen Engeln keinen Irrtum, keine Torheit mehr zur Last (Hi 4,18). Vielmehr werden „alle Seine Engel“ und „alle Seine Heerscharen“ Ihn loben (Ps 148,2), und Er wird alles in allen sein. –

Wir versuchten, zehn Strahlen des Christusglanzes von Hebr 1 auf uns wirken zu lassen. Welch eine Fülle von Herrlichkeit offenbaren sie! Und wie arm und jämmerlich kommen wir uns vor, wenn wir uns bemühen, das in das unzulängliche Sprachgefäß menschlicher Worte und irdischer Bilder und Gleichnisse zu gießen, was beim Anschauen der Klarheit Christi unsere Herzen bewegt, erfüllt und beseligt! Wie hoch ist unser Herr erhöht; wie unfassbar herrlich ist die Berufung, womit wir in Ihm berufen sind!

Möchte das anbetende Sinnen über diese Zusammenhänge unser Leben zu vermehrter Hingabe und tieferer Liebe zu Gott und Seiner Schöpfung führen!

Das gegenwärtige Weltsystem

Die Welt in ihrem gegenwärtigen Zustand wird in der Schrift **Kosmos** genannt. Kosmos heißt soviel wie das Geordnete, das schön Geschmückte und steht im Gegensatz zu dem Chaos, dem Ungeordneten, dem Durcheinander. Über dem Kosmos, der Welt in ihren Ordnungen und Gesetzen, stehen die Kosmokratoren, die Weltbeherrscher oder Systemhalter. Ihnen ist nach Gottes Ratschluss die Verwaltung der gegenwärtigen Welt anvertraut. Sagte doch der Feind zum Herrn, indem er Ihm in einem Augenblick „alle Reiche des Erdkreises“ zeigte:

„Ich will Dir alle diese Gewalt und ihre Herrlichkeit geben, denn mir ist sie übergeben, und wem irgend ich will, gebe ich sie.“ -- Der Herr widersprach ihm nicht. Das hätte Er aber sicher getan, wenn die Behauptung des Feindes eine Lüge gewesen wäre.

Auch Paulus spricht von Satan als von dem „Gott dieser Welt“ (2Kor 4,4) und nennt den „Fürsten der Gewalt der Luft“ den Geist, der in dem „Äon dieses Kosmos“ sein Werk und Wesen hat (Eph 2,2).

Der <u>zukünftige</u> Erdkreis (oikumene = das bewohnte Gebiet) ist nicht Engeln unterstellt (Hebr 2,5), aber das <u>gegenwärtige</u> Weltsystem, der jetzige Kosmos, befindet sich unter der Herrschaft der Kosmokratoren.

Dem Ausdruck Kosmos = Weltsystem begegnen wir im Neuen Testament nicht weniger als 187-mal. Wir wollen uns darum hauptsächlich auf eine einzige Buchrolle beschränken, der wir etliche Wahrheiten über den Kosmos entnehmen, auf den 1. Johannesbrief. Wir hätten ebenso gut das Johannes-Evangelium oder ein paulinisches Schreiben wählen können, so vielfältig und zahlreich sind die Zeugnisse über das Wesen und Wirken des Kosmos. Bleiben wir aber bei dem zuerst genannten und ziehen

wir nur einige Zeugnisse anderer Schreiber hinzu. Wir betrachten in 1. Johannes ein Siebenfaches:

1. Das Wesen des Kosmos.
2. Der Zustand des Kosmos.
3. Die Einsicht des Kosmos.
4. Der Hass des Kosmos.
5. Das Vergehen des Kosmos.
6. Das Überwundenwerden des Kosmos.
7. Die Erneuerung des Kosmos.

Wenn wir in den folgenden Zeilen von dem gegenwärtigen Weltsystem reden, so wollen wir nicht nur die Welt als solche sehen, sondern immer daran denken, dass „kosmische Mächte“, wie der ahnende Mensch sagt, oder, wie das Wort der Wahrheit sie nennt, die Kosmokratoren oder Systemhalter sie lenken und leiten, sie verwalten und gestalten.

1. Das Wesen des Kosmos

In 1Jo 2,15.16 ermahnt der Apostel seine Briefempfänger:

> „Liebet nicht die Welt (Kosmos), noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht aus dem Vater, sondern ist aus dem Kosmos.“

Wir gebrauchen die Welt, aber wir hängen unser Herz nicht daran. Alles ist unser, auch die Güter und Gaben, die Schätze und Schönheiten des Kosmos, wir aber sind Christi Erbe und Eigentum.

„Alles, was im Kosmos ist“, gehört zur **Fleischeslust**, zur **Augenlust** oder zum **Hochmut** des Lebens. Die gesamte Sichtbarkeit, so edel und selbstlos auch vieles davon erscheinen mag, ist

in diese **drei Klassen** einzugliedern. Alles was die Kosmokratoren der Menschheit anzubieten vermögen, zählt dazu. Täuschen wir uns nicht darüber, was das wahre Wesen dieser Welt ist!

Als der Feind den Herrn versuchte, durfte er Ihn auf verschiedene Proben stellen. In diesen drei Versuchungen gebrauchte er seine stärksten Waffen gegen den Sohn Gottes. Zuerst forderte er Ihn auf, Steine in Brot zu verwandeln, um die irdischen **Bedürfnisse** des Volkes zu stillen. Dann wollte er Ihn veranlassen, Sich von der Zinne des Tempels herabzustürzen, um die **Schaulust** der Masse zu befriedigen und Sich als Wundertäter zu erweisen. Zuletzt bot er Ihm die **Herrschaft** über alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit an. Der Teufel wähnte, der Herr werde diese Ihm durchaus geziemende Stellung so rasch wie möglich zu ergreifen suchen.

Stellen wir diese Versuchungen dem gegenüber, was Johannes als Wesensinhalt des Kosmos bezeichnet, so finden wir folgende Parallelen:

Irdisch-natürliche Bedürfnisse des Leibes = Fleischeslust.

Befriedigung des Schautriebes der Seele = Augenlust.

Begehren der Weltherrschaft für den Geist = Hochmut des Lebens.

Gebraucht der Feind nicht heute noch die gleichen Mittel, um die Menschheit in seiner Gewalt zu halten? Der Kosmos und die Kosmokratoren können ihr Wesen nicht verleugnen. Die wirkenden und gestaltenden Kräfte dieses Weltsystems sind nicht aus dem Vater, sondern sind kosmischer Art. Die inneren Triebkräfte dieser Welt bleiben sich, wenn sie auch in verschiedenen Formen und Auswirkungen auftreten, immer gleich: Brot und Spiele! Fleischeslust und Augenlust beherrschen die Niederen, Hochmut des Lebens die Großen dieser Erde. Auf tausendfache Art wiederholt sich der Wahnsinn des Turmbaus zu Babel im Leben der Menschheit. Die Wurzel bleibt immer die Gleiche: Hochmut des Lebens.

Die Kosmokratoren suchen Leib, Seele und Geist des natürlichen Menschen zu befriedigen. Dazu vermögen sie nichts anderes zu bieten als Fleischeslust, Augenlust und Hochmut des Lebens. Die überragenden, wirklich und wesenhaft beseligenden Güter und Gaben Gottes sind ihnen fremd. Das Reich Gottes besteht ja nicht in Essen und Trinken, sondern in Friede und Freude im Heiligen Geist! Das ist aber etwas wesensmäßig anderes! Die Dinge, die Gott betreffen, stammen aus einer völlig entgegengesetzt gearteten Welt des Lichtes und der Liebe. Sie sind uns von Natur nicht nur fremd, sondern sogar verächtlich und zuwider.

Selbst für den Gläubigen, der Gottes Frieden geschmeckt hat und Seiner erlösenden Liebe teilhaftig geworden ist, besteht die Gefahr, dass er sich von den Grundelementen dieses Kosmos wieder gefangen nehmen lässt und ihnen aufs Neue dienstbar wird.

Davon redet Paulus in Gal 4,3.9, wenn er schreibt: „Als wir Unmündige waren, waren wir geknechtet unter die Elemente des Kosmos ... jetzt aber, da ihr Gott erkannt habt, vielmehr von Gott erkannt worden seid, wie wendet ihr wieder um zu den schwachen und armseligen Elementen, denen ihr wieder von Neuem Sklaven sein wollt?

Es ist darum so wichtig, dass wir einen Blick dafür gewinnen, worin das Wesen dieses Kosmos besteht. Dann erst finden wir eine gottgeziemende Einstellung zur Welt und lassen uns von ihr nicht mehr betrügen.

2. Der Zustand des Kosmos

Die gegenwärtige Welt ist gar nicht so stark und stolz, wie es den Anschein hat. Sie ist vielmehr an den „Argen“ dahingegeben, befindet sich in der Umklammerung des Feindes. Darum schreibt Johannes: „Der ganze Kosmos liegt in dem Bösen“ (1Jo 5,19).

Der Zustand der Welt ist ein Dahingegebensein unter die Gewalt des Bösen, ein Verhaftetsein unter das Gesetz der Sünde.

Wer innerlich selber noch dem Kosmos angehört, kann und will das freilich nicht zugeben. Und doch ist dem so! Denn um die Wahrheit in ihrem eigentlichen Wesen zu erkennen, bedarf es des „Geistes der Wahrheit“. Und diesen Geist der Wahrheit kann der Kosmos nicht empfangen, wie uns Joh 14,16.17 bezeugt:

> „Ich werde den Vater bitten, und Er wird euch einen anderen Sachwalter geben, dass Er bei euch sei in Ewigkeit, den **Geist der Wahrheit**, den der Kosmos nicht empfangen kann, weil er Ihn nicht sieht, noch Ihn kennt.“

Weil die Welt in dem Bösen liegt und dadurch unter das Gesetz der Sünde geknechtet ist, hat sie keinen Frieden und kann demzufolge auch keinen Frieden geben. Darum sagt der Herr in Joh 14,27:

> **„Frieden** lasse Ich euch, **Meinen Frieden** gebe Ich euch, nicht wie die Welt gebe Ich euch.“

Bestürzung und Furcht kennzeichnen den Zustand dieses Kosmos. Deshalb fährt Jesus in dem obengenannten Schriftwort fort: „Euer Herz werde nicht bestürzt, seid auch nicht furchtsam.“ -- Drangsal, Quetschung oder Einengung lässt uns die Welt in ihrer tausendfach wechselnden Gestaltung zuteil werden. Wie wahr ist das Herrenwort: „In der Welt habt ihr Angst!“ Müssen wir das nicht alle auf die eine oder andere Weise immer wieder schmerzlich erfahren? Freude, Freiheit und Frieden, wonach doch das Menschenherz so heiß verlangt, vermag uns der Kosmos nicht zu geben. Darum hat der Dichter auch recht, wenn er wehmütig singt:

> „Es geht ein allgemeines Weinen,
> soweit die stillen Sterne scheinen,

durch alle Adern der Natur.“

Und selbst da, wo die Welt gewisse Scheinfreuden vermittelt, lebt in den Herzen der Gläubigen ein unbefriedigtes Sehnen, eine sich nach Gottes Heil und Herrlichkeit ausstreckende schmerzliche Spannung. Nur der Herr Selbst kann diese Traurigkeit wenden und sie durch Seine Gegenwart in ihr gesegnetes Gegenteil verwandeln.

Der Weg der Erwählten Gottes durch diesen Kosmos ist voller Ängste und Wehen. Gleich einem Weibe, das ein Kindlein erwartet, sehnen sie sich nach dem Augenblick, da das wahre Leben, das Vereintsein mit dem Herrn, endlich durchbreche und dem Zustand der Schwachheit und Furcht ein Ende bereite.

Sagte das nicht Jesus schon Seinen israelitischen Jüngern, als Er sie in Seinen Abschiedsreden ermunterte:

> „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, dass ihr weinen und wehklagen werdet, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit wird zur Freude werden. Das Weib, wenn sie gebiert, hat Traurigkeit, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, gedenkt sie nicht mehr der Drangsal um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt geboren ist. Auch ihr nun habt zwar jetzt Traurigkeit; aber Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude nimmt niemand von euch“ (Joh 16,20-22).

Lasst uns nie vergessen, dass wir in einer Welt der Furcht leben. So viel Schönes, Großes und Edles auch als Überrest vom Paradies und als Angeld auf die kommende Heilszeit darin liegen mag, -- der Kosmos ist dunkeln, bösen Mächten preisgegeben und von ihnen versklavt und gefangen bis zu der von Gott festgesetzten Befreiungsstunde.

Die Erlösung der Welt aber ist gebunden an das Hervortreten und Enthülltwerden der Gemeinde des Leibes des Christus. Erin-

nern wir uns des gewaltigen paulinischen Zeugnisses von Röm 8,19-22:

> „Das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf das Enthülltwerden der Söhne Gottes. Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden (nicht mit Willen, sondern um deswillen, der sie unterworfen hat), auf Hoffnung, dass auch selbst die Schöpfung freigemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes."

In sehnsüchtigem Harren befindet sich die ganze Schöpfung. Der Gegenstand ihrer gespannten Erwartung ist die vollendete Gemeinde des Leibes des Christus. Mit ihrem Offenbarwerden beginnt auch das Heil der Kreatur. Die Knechtschaft des Verderbnisses wird ein Ende haben; der Kosmos wird nicht immer und ewig in der Umklammerung des Bösen schmachten müssen. Vorläufig aber liegt er noch trotz allen Sträubens und Widerstrebens im Argen.

3. Die Einsicht des Kosmos

„Sehet, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Gottes **Kinder** heißen sollen! Deswegen erkennt uns die Welt nicht, weil sie Ihn nicht erkannt hat" (1Jo 3,1). Kinder Gottes sein zu dürfen, des Vaters der Herrlichkeit **ureigenes Leben in uns** zu tragen inmitten einer vergänglichen Welt der Sünde und Finsternis, das ist ein gar gewaltiges Vorrecht, dessen überragende Größe und unaussprechliche Seligkeit uns so selten vollauf bewusst wird. Wie sollte uns dieses Wissen zu ununterbrochener Danksagung reizen!

Von diesem Größten und Wunderbarsten, was es auf dieser dunkeln Erde voll Blut und Tränen gibt, wissen aber die Kosmokratoren und die von ihnen beeinflussten und unter ihrem

Herrschaftsbereich stehenden Menschen nichts. „Der Kosmos erkennt euch nicht“, sagt unser Schriftwort. Die Welt „anerkennt“ uns nicht, kann man auch übersetzen; sie weiß nichts von dem, was wir in Christo haben und was wir in Gottes Augen kraft Seiner eigenen Berufung sind und sein werden.

Warum aber anerkennt und kennt die Welt uns nicht? Weil wir nicht heilig genug sind und nicht erlöst genug aussehen? Dass dem leider oft so ist, wollen wir gewiss nicht leugnen. Aber das ist keineswegs der Grund, warum die Welt uns nicht versteht und nicht an uns glaubt. Wie manches treue Kind Gottes quält und plagt sich ab, beeindruckt durch eine gesetzliche, unbiblische Wortverkündigung, und meint, es müsse überall ein lebenserneuernder Lichts- und Segensträger in dieser Welt sein, wenn es nur recht vor Gott stehe. Wenn die gläubige Gemeinde wirklich gottgeziemend wandele, so kann man oft hören und lesen, gebe es überall gewaltige Erweckungen und die Welt wäre bald bekehrt.

Ist das wirklich der Fall? Ein einziges Wort möge uns hier richtungsweisend sein. Vom Herrn lesen wir, dass Seine eigenen Brüder nicht an Ihn glaubten. Wenn aber je ein Mensch heilig, untadelig und gottgefällig lebte, dann war es gewiss der Herr in Seiner Niedrigkeit. Und was war das Ergebnis Seines unanstößigen Wandels, Seines Liebens und Leidens, Tragens und Tröstens? Dass Seine eigenen Brüder nicht an Ihn glaubten und Sein kleiner Jüngerkreis Ihn in der Entscheidungsstunde Seines Lebens, am Kreuz von Golgatha verließ!

Wie wahr ist das ernste Zeugnis von Joh 1,10: „Er war in dem Kosmos, und der Kosmos ward durch Ihn, und der Kosmos kannte Ihn nicht!“ Der Schöpfer wurde von Seinen Geschöpfen nicht erkannt, sondern abgelehnt und verworfen.

Und die gleiche Stellung, die der Herr in Seiner Niedrigkeit einnahm, ist auch die Unsere. Wie Er war in dieser Welt, so sind auch wir in dieser Welt. Als Unerkannte gehen wir unsern Weg.

Die höchsten und herrlichsten Heilsgüter, deren wir aus Gnaden teilhaftig wurden, sind der Welt eine Torheit. Sie begreift nicht ihren Wert. Denn um die Dinge zu erkennen, die uns von Gott geschenkt worden sind, genügt nicht der Geist des Kosmos. Dazu bedarf es des Geistes Gottes, wie Paulus in 1Kor 2,12 schreibt:

> **„Wir haben aber nicht des Geist des Kosmos empfangen, sondern den <u>Geist</u>, <u>Der</u> <u>aus</u> <u>Gott</u> <u>ist</u>, auf dass wir die Dinge kennen (verstehen oder durchschauen), die uns von Gott aus Gnaden gegeben sind.“**

Wir wollen nicht wähnen, der Kosmos habe keine Weisheit. Das wäre falsch. Denn dieses Weltsystem verfügt über gewaltige Fähigkeiten und mancherlei Wissen. Auch Paulus anerkennt die Weisheit dieses Äons und der Fürsten dieses Äons, wenn er sagt: „Wir reden Weisheit unter den Vollkommenen, nicht aber Weisheit dieses Zeitlaufs noch der Fürsten dieses Zeitlaufs“ (1Kor 2,6).

Über der Menschenweisheit steht die Weisheit der Engel. So lesen wir z.B. in 2Sam 14,20: „Mein Herr ist weise, gleich der Weisheit eines Engels Gottes, dass er alles weiß, was auf Erden vorgeht.“

Aber auf noch höherer Stufe ist die Weisheit Gottes. Von ihr bezeugt der Apostel der Fülle:

> **„Wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die <u>Verborgene</u>, welche Gott zuvorbestimmt hat vor den Zeitaltern zu unserer Herrlichkeit, welche keiner von den Fürsten dieses Zeitlaufs erkannt hat, denn wenn sie dieselbe erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben“ (1Kor 2,7.8).**

Wir sehen also, dass die Einsicht der Kosmokratoren nur sehr mangelhaft ist. Hätten sie gewusst, dass sie durch ihr Verbre-

chen auf Golgatha ihre eigene Niederlage besiegeln und das Heil der Welt bewirken, so hätten sie den Herrn nicht getötet. Wie wunderbar sind Gottes Wege! Selbst die Bosheit der Bösen muss dazu dienen, dass der Liebes- und Retterwille des Vaters der Barmherzigkeit ausgeführt werde. Wer könnte einer solchen Weisheit Gottes widerstehen? Lasst uns darum unsern zuvorverordneten Weg dankend und glaubend weitergehen und immer damit rechnen, dass die Welt uns nicht verstehen kann.

4. Der Hass des Kosmos

„Wundert euch nicht, Brüder, wenn die Welt euch hasst!“ ruft Johannes in 1,3.13 den Gläubigen zu. Wir müssen, um dieses Wort zu verstehen, uns in die Zeit der ersten Gemeinden zurückversetzen. Damals kamen durch die Botschaft des Evangeliums viele Menschen aus Nacht und Sünde, aus Schuld und Schande zu einer lebenserneuernden Umkehr. Aus Räubern und Mördern, Dieben und Unzüchtigen, Betrügern und Lästerern wurden mit einmal gottgeweihte, Christus-gebundene Menschen. Auf ihrem Antlitz lag ein Schein des inneren Friedens, und aus ihren Augen strahlte die Freude der Gotteskindschaft. Sie waren der Gewalt der Finsternis entrissen, in das Reich des Sohnes der Liebe Gottes versetzt und wandelten in der Neuheit des Lebens.

Nun sollte man doch annehmen, dass die Welt solche, die ihre Mitmenschen nicht mehr belügen und betrügen, bestehlen und quälen, berauben und unterdrücken, von nun an achten und schätzen werde. Hilfsbereit und selbstlos suchten die Gläubigen ihrer Umgebung Gutes zu erweisen und Christus vorzuleben. Da sollte man doch annehmen, dass solche Leute anerkannt und geliebt worden wären.

Im Anfang war das wohl auch kurze Zeit der Fall. Das entnehmen wir Apg 2,46.47a, wo wir lesen: „Indem sie täglich einmütig

im Tempel verharrten und zu Hause das Brot brachen, nahmen sie Speise mit Frohlocken und Einfalt des Herzens, lobten Gott und hatten Gunst bei dem ganzen Volke.“ Gar rasch aber verwandelte sich diese Gunst in Hass und Feindschaft. Und über diesen ungerechtfertigten Hass wunderten sich die Gläubigen. Darum ermahnt sie der Apostel der Liebe: „Wundert euch nicht, wenn die Welt euch hasst!“

Wie viele Gläubige gibt es, die sich den Hass der Welt nur dadurch zuziehen, dass sie treu und still ihren Weg gehen. Man kann ihnen nichts nachsagen, sie tun ihre Pflicht, fallen niemand zur Last und suchen ihren Mitmenschen nur Gutes zu erweisen. Und dennoch werden sie gehasst und gelästert. Dem Herrn erging es ebenso, und denen, die an Ihn glauben würden, hat Er das Gleiche vorausgesagt. Die Welt muss uns hassen; sie kann nicht anders.

Der Umstand, dass wir diesem Kosmos und seinen Gesetzen durch Gottes Gnade entnommen sind und nun Bürger einer andern Welt sein dürfen, genügt vollauf, um gehasst zu werden. Was sagte doch der Herr Seinen Jüngern in Joh 15,19?

> **„Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum hasst euch die Welt.“**

Wenn wir erlöste und gelöste Menschen sind, die den Frieden Gottes im Herzen tragen, so sind wir, ohne dass wir etwas sagen oder Besonderes tun, ein fortwährender stiller Vorwurf gegen solche, die in Fleischeslust, Augenlust und Hochmut des Lebens dieses Kosmos versklavt sind. Wir sind ihnen ein Dorn im Auge und werden von ihnen als Narren und Auskehricht geachtet. So erging es dem Herrn, das erfuhren die Apostel und Propheten, und das ist auch bei jedem treuen Kinde Gottes bis zur gegen-

wärtigen Stunde der Fall. Wundern wir uns nicht, wenn die Welt uns hasst!

Die Stellung zu Gott und Seinem WORT ist immer ein Grund und wird in der Endzeit eine besondere Ursache sein, gehasst und verfolgt zu werden. „Ich habe ihnen Dein **Wort** gegeben, und die Welt hat sie gehasst“, betet der Herr im hohenpriesterlichen Gebet (Joh 17,14), und von den Märtyrern der Drangsalszeit lesen wir, dass sie geschlachtet worden waren um des **Wortes Gottes** willen und um des **Zeugnisses** willen, das sie hatten (Offb 6,9).

Der Hass der **Gottlosen** und **Frommen** wird immer mehr oder weniger ein Gradmesser für die Echtheit und Tiefe unsres Glaubenslebens sein. Je mehr wir uns ohne viele Worte und weltbewegende Taten als Himmelslichter im Kosmos inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechtes erweisen, umso mehr werden wir gehasst werden. Erging es unserm Herrn und Haupt nicht ebenso? „Es ist dem Jünger genug, dass er sei wie sein Lehrer, und der Knecht wie sein Herr. Wenn sie den Hausherrn Beelzebub genannt haben, wie viel mehr seine Hausgenossen!“ (Mt 10,25.)

Der Hass gegen Gottes Wort, Gottes Sohn und Gottes Kinder gehört zum Wesen dieser Welt. Wer das weiß und damit rechnet, reibt sich nicht innerlich wund, sondern kann auch da glauben und lieben und hoffen, dulden und tragen und trösten, wo er um seines Herrn willen gehasst und verfolgt wird.

5. Das Vergehen des Kosmos

„Der Kosmos vergeht ....“ bezeugt uns 1Jo 2,17. Das heißt nicht, dass er einmal aufhört zu bestehen und irgendwie vernichtet wird. Nein, er hört nur auf, das zu sein, was er jetzt, im gegenwärtigen Zeitlauf ist.

Der vorige Kosmos wurde ja ebenfalls nicht verschont, sondern von der großen Flut überschwemmt und alles Leben auf ihm mit wenigen Ausnahmen hinweggenommen. Das sagt Petrus in 2Petr 2,5: „Er (d.i. Gott) verschonte den anfänglichen (oder früheren) Kosmos nicht, sondern erhielt nur Noah, den Prediger der Gerechtigkeit als Achten bewahrte, als Er die Flut über die Welt der Gottlosen brachte.“

Gleichwie der vergangene Kosmos durch Wasser zerstört wurde, so wird der Gegenwärtige durch einen gerichtsmäßigen Feuerprozess hindurchlaufen. Davon lesen wir in verschiedenen Zusammenhängen der heiligen Schriften. Am Ende dieser Durchfeuerungen steht aber nicht das Nichts, nicht das Aufhören, sondern vielmehr eine neue Schöpfung. Nicht das Zerstörtwerden der Erde und der Himmel, sondern das In-die- Erscheinung-Treten einer neuen Erde und eines neuen Himmels ist Gegenstand der Erwartung von 2Petr 3,13.

Der ganze Kosmos ist dem Gericht verfallen (Röm 3,19b). Darum muss seine Form oder Gestalt vergehen, sein Zustand als unzureichendes, gottfeindliches System aufhören. „Das Schema (Gestalt, Form oder Beschaffenheit) dieses Kosmos vergeht (oder nimmt ein Ende)“, lehrt der Apostel der Fülle in 1Kor 7,31b.

Es ist von Bedeutung, zu sehen, in welchem Zusammenhang und mit welcher Absicht Paulus den Korinthern diese Wahrheit darlegt. Er bespricht praktische Fragen des täglichen Verhaltens in Freud und Leid, bezüglich Ehe und Besitz, im Teilhaben an den Gaben und Gütern dieser Welt. Alles ist unser; alles ist erlaubt; die Erde und ihre Fülle ist uns zum Genuss gegeben. Aber es nützt und frommt nicht alles! Der gegenwärtige Kosmos ist nur eine vorübergehende Erscheinungsform der Schöpfung. Das wollen wir immer bedenken, die wir so stark von ihm beeindruckt und in seine Gesetze hinein verflochten sind.

Wir sehen also, dass Paulus nicht deshalb göttliche Lehren vermittelt, um das Wissen seiner Briefempfänger zu bereichern. Das würde ja nur in Aufgeblasenheit und religiöse Rechthaberei führen, wie das leider in manchen Kreisen, die das bloße Wissen an sich überbetonen, der Fall ist. Auch da, wo der Apostel der Fülle lehrt, berührt er sittliche Fragen des täglichen Lebens. Der Apostel benützt weder geharnischte Moralpredigten noch Höllenandrohungen. Das tun meist nur solche, die den Vollumfang des Heils nicht kennen. Paulus zeigt die großen Gottesabsichten mit dem gegenwärtigen Kosmos. Im Licht dieser Erkenntnis, dieser die Herzen packenden Wahrheiten gestaltet sich die praktische Einstellung zu den Mühen und Versuchungen, den Lüsten und Leiden des täglichen Lebens ganz von selbst. Damit die Gemeinden das rechte Verhältnis zur Welt finden, sagt er ihnen, was der Kosmos seinem Wesen nach ist und dass seine Erscheinungsform vergeht.

Aufhören und ein **Ende** nehmen bedeutet im Sinne der Schrift meist: ein Teilziel erreichen, wodurch gewisse Umgestaltungen zustande kommen. Lesen wir z.B. Ps 83,17.18. Dort bittet Asaph, der inspirierte heilige Sänger, den Herrn hinsichtlich der Feinde Gottes: „Lass sie beschämt und hinweggeschreckt werden für immer und mit Scham bedeckt werden und **umkommen**, damit sie **erkennen,** dass Du allein, dessen Name Herr ist, der Höchste bist über die ganze Erde.

Hinweggeschreckt werden für immer und **umkommen** zielt also nicht auf Aufhören des Lebens überhaupt, sondern vielmehr auf das Gegenteil. Die Feinde Gottes sollen durch die **Gerichtswege** erkennen, dass ER allein der Höchste ist über der ganzen Erde.

Erkenntnis Gottes bedeutet aber immer Heil und Leben!

Das gilt auch für den Kosmos. Er wird nicht vergehen, um nicht mehr zu sein, sondern um eine gottgeziemende Umgestaltung zu erfahren. Zu diesem Zweck aber muss er zuerst zunichte

werden. Ohne schwere und tiefe Gerichte geht das nicht. Der Geist Gottes wird vermittels schwerer Heimsuchungen die Welt überführen und ihr offenbaren, dass ihr jetziger Fürst und Gebieter gerichtet ist. Darüber sagt der Herr in Joh 16,8:

> „Wenn Er (d.i. der Sachverwalter, der Heilige Geist) gekommen ist, wird Er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht."

Wenn uns also die Welt mit ihrer Lust lockt und ihrer Drangsal uns schreckt, so wollen wir immer bedenken, dass ihre Gestalt und ihr Wesen nicht immer und endlos so sein werden, wie das jetzt der Fall ist. Der Kosmos vergeht; der gegenwärtige Zustand dieser Welt wird bald ein Ende haben. –

6. Das Überwundenwerden des Kosmos

„Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube. Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?" (1Jo 5,4.5).

Durch den Glauben vermögen wir alle Ängste und Einengungen, alle Lüste und Lockungen dieser Welt zu überwinden. In Christo können wir als „Übersieger" (Röm 8,37) durch alles hindurchgehen und brauchen nicht mehr den Gesetzen dieses Äons unterworfen zu sein.

Wenn wir „entflohen den Befleckungen des Kosmos durch die Erkenntnis des Herrn und Retters Jesus Christus" (2Petr 2,20) in der Neuheit des Lebens wandeln, so vermögen wir im Glauben all dem zu widerstehen, was uns unter die „Elemente der Welt" zurückzuziehen trachtet.

Wir überwinden den Kosmos durch den Glauben, d.h. dadurch, dass wir uns Augenblick um Augenblick in Christo geborgen wissen. Durch das Kreuz unsres Herrn ist uns die Welt gekreuzigt und wir der Welt. Wir wissen uns mit Christus gekreuzigt und gestorben, aber auch auferweckt und mitversetzt in die Himmelsregionen. Wenn wir das Stunde um Stunde festhalten, dann dürfen wir erfahren, dass wir in dieser Stellung tatsächlich unantastbar für den Feind sind.

Während Gott durch den Apostel Johannes auffordert, die Welt nicht zu lieben, sagt der Herr in Joh 3,16.17: „So sehr hat Gott den Kosmos geliebt .... Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass Er die Welt richte, sondern auf dass die Welt durch Ihn **errettet** werde.“ – Gott überwindet die Welt durch Seine Liebe. Wenn auch von dem Überwundensein des Kosmos durch Gottes Liebe bis jetzt noch gar wenig zu sehen ist, so dürfen wir an der Verwirklichung dieser Heilsgedanken doch nicht zweifeln. So dunkel und schmerzlich der Weg zur Vollendung sein mag, -- das Endziel aller Gottesabsichten wird dennoch erreicht werden.

Wir lasen, dass Gott Seinen Sohn nicht in den Kosmos gesandt hat, um diesen zu richten, sondern um ihn zu **retten.** Widerspricht dem aber nicht das Herrenwort in Joh 9,39, wo Jesus sagt: „Zum Gericht bin Ich in diesen Kosmos gekommen.“?

Die sogenannten Widersprüche der Bibel lösen sich, wenn man jedes Wort da stehen lässt, wohin es gehört, und es nicht wahllos und willkürlich aus seinem Zusammenhang reißt. Beide Mal spricht der Herr mit Pharisäern. Im ersten Fall mit dem demütigen, heilsverlangenden Nikodemus und an der zweiten Stelle zu den hochmütigen, selbstgerechten religiösen Führern der Juden, die über das Heilungswunder an dem Blindgeborenen nörgelten.

In der ersten Unterredung, die auch unter vier Augen stattfand, zeigt Jesus große Heils- und Rettungsziele, im Zweiten dagegen nur den schmerzlichen, demütigenden Weg, den Er Seine widerspenstigen Geschöpfe führen muss.

Gerichte sind Gottes Wege, aber Errettung Seine Ziele!

Heilsverlangenden und Bußfertigen offenbart Er die Ziele Seiner Liebe, Verstockten dagegen verkündet Er den Weg, den Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit Ihn zu gehen zwingt.

Nur der Unglaube und die Unkenntnis Gottes erblicken hier einen Widerspruch. Wer hingegen mit des Vaters Heilsgedanken denken lernt, sieht anbetend die wunderbare Harmonie Seines Wortes und Seines Waltens.

Christus ist das wesenhafte **Brot Gottes**, das dem Kosmos das **Leben gibt.** Das Manna in der Wüste war dafür ein Vorbild, ein symbolischer Hinweis. Das bezeugt der Herr mit den Worten:

> „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot aus dem Himmel gegeben, sondern Mein Vater gibt euch das wahrhaftige Brot aus dem Himmel. Denn das Brot Gottes ist Der, welcher aus dem Himmel herniederkommt und dem Kosmos das **Leben** gibt.“ (Joh 6,32.33.)

Gott liebt den Kosmos und überwindet ihn dadurch, dass Er ihm in Seinem Sohn der Liebe **Sein eigenes Gottesleben** vermittelt. In der Erkenntnis dieser herrlichen Heilswahrheiten gehen wir nun äußerlich schweigend und wartend doch innerlich als Sieger durch alle Ängste und Anfeindungen dieser Welt unsern gottverordneten Weg. So überwinden wir den Kosmos durch den Glauben an den Sohn Gottes.

7. Die Erneuerung des Kosmos

„Christus ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für den ganzen Kosmos .... Wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Retter des Kosmos.“ (1Jo 2,2; 4,14.)

Zwei gewaltige Wahrheiten werden hier bezeugt. Einmal hören wir, dass Christus nicht nur die Sühnung für die Sünden einiger weniger Menschen, sondern für den ganzen Kosmos ist; und zum andern lesen wir, dass Er der Erretter des Kosmos ist. Wir sahen bereits, dass **Gerichte Gottes Wege**, aber **Heil und Rettung Seine Ziele** sind. Nicht Knechtschaft und endlose Strafe, nicht Vernichtung und gänzliche Auflösung sind das Letzte, sondern Beseligung und Herrlichkeit! Das gilt nicht nur für eine Auswahl aus der Menschheit, sondern für den gesamten Kosmos.

Nun könnte jemand einwenden: Ja, das ist ohne Zweifel der Fall, dass das Lösegeld des Blutes Christi ausreicht für alle und jede Kreatur. Wenn sich aber ein großer Teil der Menschheit gegen die Annahme des Heiles sträubt und die Geisterwelt nicht erlösungsfähig ist? Gott zwingt doch Sein Heil niemand auf!

Dazu sei gesagt, dass unser Schriftwort klar bezeugt, dass Christus nicht nur der Retter des Kosmos sein möchte, sondern dass Er tatsächlich der Retter der Welt **i s t.** -- Wenn ich einem Ertrinkenden einen Rettungsring zuwerfe, er aber aus Unfähigkeit oder Trotz diesen Ring nicht ergreift und dadurch ertrinkt, so möchte ich wohl gerne sein Retter sein, habe ich alles getan, um ihn dem Tode zu entreißen, aber in Wirklichkeit **b i n** ich trotz all meinem guten Willen doch nicht sein Retter. Seinen Retter kann ich mich erst dann nennen, wenn ich den Ertrinkenden an Land gebracht habe und er in Sicherheit ist.

Das ist ein sehr schwacher Vergleich. Aber er zeigt uns doch klar und verständlich, was es bedeutet, wenn die Schrift Christus den Retter des Kosmos nennt. In diesem Titel liegt die Garantie, dass der Sohn Gottes tatsächlich die ganze Welt erretten wird. Wenn davon auch jetzt noch nichts zu sehen ist, so wird das Heil des ganzen Kosmos zur gottgegebenen Zeit und Stunde dennoch zustande kommen und offenbar werden. Denn was der Herr zuvorgeplant und mit heiligem Eidschwur beschworen hat, das führt Er auch trotz allem Widerstreben der Gottlosen und allem Unglauben der Frommen bis zum herrlichen Vollziel aus und durch.

Der Sohn Gottes ist das wesenhafte Licht, welches, in den Kosmos kommend, jeden Menschen erleuchtet (Joh 1,9). Er ist Gottes Lamm, welches die Sünde des Kosmos wegnimmt oder beseitigt (Joh 1,29).

Die Welt ist, ohne dass sie es weiß oder will, versöhnt.

Alle Übertretungen werden im Blick auf das Sühnopfer Christi keinem zugerechnet, der das angebotene Heil ergreift! Diese herrliche Botschaft ist in uns, der Gemeinde des Leibes Christi, niedergelegt, ist uns verliehen oder zugeordnet. Das bezeugt Paulus in 2Kor 5,19, wenn er schreibt:

> **„Gott war in Christo und versöhnte den Kosmos mit Sich Selbst, ihnen ihre Übertretung nicht zurechnend und hat in uns das Wort der Versöhnung niedergelegt.“**

Wenn dereinst das prophetische Vollendungswort „Siehe, Ich mache alles neu“ (Offb 21,5) wahr geworden sein wird, wird auch der Kosmos der Vergänglichkeit und der Gottesfeindschaft völlig entrissen und in Christi Art und Wesen umgestaltet sein. Noch ist es längst nicht so weit. Noch sehen wir dem Sohne Gottes nicht alles unterworfen, obwohl das grundsätzlich der Fall ist (Hebr 2,8). Aber unser Glaube schaut frohlockend in jene ferne

Zukunft der Vollendung, da das gesamte All das Loblied der Erlösung anstimmen wird und sich jedes Knie der Himmlischen, Irdischen und Unterirdischen im Namen Jesu anbetend beugen wird. Dann werden auch die einstmals erbittertsten Feinde Christi mit freudebebendem Munde bekennen, dass der Sohn Gottes der Retter des Kosmos **ist.**

Christi Kreuzestat

nach Kol 2, 14.15.

„Als Er ausgetilgt die uns entgegenstehende Handschrift in Satzungen, die wider uns war, hat Er sie auch aus der Mitte hinweggenommen, indem Er sie an das Kreuz nagelte; als Er die Fürstentümer und Gewalten ausgezogen hatte, stellte Er sie öffentlich zur Schau, indem Er in Sich über sie einen Triumph hielt“ (Kol 2,14.15).

Dem natürlichen Menschen ist das Kreuz Christi eine Torheit (1Kor 1,18.23). Er sieht darin nur Schwachheit und Bankrott. Sein heldisches Empfinden wird durch das wehrlose Leiden und Sterben Jesu tief beleidigt.

Das ist durchaus verständlich. Denn nicht dem hohen Intellekt, dem reinen Gefühl oder dem starken Willen, sondern dem sich an und in Gott verlierenden Glauben enthüllt sich die Kraft des Kreuzes.

Dazu kommt ein Zweites. Wenn irgendwo die Harmonie der Gesamtwahrheit vonnöten ist, dann hier, im Kernstück unseres Glaubens. Jede einseitige Darstellung von Golgatha führt zu einem Zerrbild des Heilandes und des Heiles. Golgatha ist nicht nur Sünd- und Schuldopfer, es ist auch Brandopfer. Und Letzteres, von Gott aus gesehen, sogar in erster Linie.

Was soll das heißen?

Vor dem zur Sünde gemachten Menschensohn Jesus verhüllt Gott das Haupt und verlässt Ihn. Denn Sünde ist Ihm ein Gräuel. Aber an Jesus als dem Brandopfer hat Gott Wohlgefallen.

> **„Darum liebt Mich Mein Vater“,** sagt der Herr in Joh 10,17.18, **„weil Ich Mein Leben lasse, auf dass Ich es wieder nehme. Niemand nimmt es von Mir, sondern Ich lasse es von Mir Selbst. Ich habe Vollmacht, es zu lassen**

und habe Vollmacht, es wieder zu nehmen. Dieses Innenziel habe Ich von Meinem Vater empfangen."

Das ist ein wahrhaft großes und königliches Wort! Es enthüllt die andere Seite von Golgatha. Hier sehen wir nicht mehr einen wehrlosen Verurteilten, sondern einen freien Herrn aller Dinge.

Während nun die nichtpaulinischen Schreiber, anfangend von den Psalmisten über Jesaja und die Verfasser der Evangelien bis zu Petrus, den Herrn meist nur als den Leidenden darstellen, nur die Lammesgeduld betonen, schildert Paulus die Kreuzestat von der Warte der unsichtbaren Welt aus. Er zeigt nicht nur die niedrige, armselige Außenseite, sondern auch die herrliche, erhabene Innenseite. Er sieht im Kreuz nicht nur Schwachheit und Verzicht, sondern erkennt auch die Kraft und Segensfülle des vollgültigen Erlösungswerkes.

Wir dürfen nichts von beidem vernachlässigen. Die leidensmäßige und die heldische Seite der Kreuzestat sind gleich wichtig für unsere Erkenntnis und unsern Wandel, für unser verborgenes Vertrauen und unser äußeres Zeugnis. Haben wir immer eine vollkommene Harmonie des Christusbildes in der Verkündigung? Sind wir nicht stets geneigt, eine Seite überzubetonen und eine Wahrheit auf Kosten der anderen zu übertreiben oder zu unterschlagen?

In Kol 2,14.15 sehen wir nun nicht Christus den Leidenden und Unterliegenden, sondern Christus, bzw. Gott in Christo, als Handelnden und Siegenden. Es wird uns nicht gesagt, was Er erduldet, sondern was Er bewirkt und vollbringt. Es werden uns Dinge gezeigt, die mit den natürlichen Sinnen nicht wahrgenommen werden können, deren Wahrheit und Wesenhaftigkeit wir aber durch den Glauben Augenblick um Augenblick erproben und erfahren können. Darum heißt es in unserm Zeugnis auch nicht: „... Er wurde ...", sondern immer wieder klingt es wie frohlockendes Siegesgeläut „... Er hat ... Er hat ... Er hat ..."

Ein Sechsfaches hat der Herr nach Kol 2,14.15 am Kreuz getan:

1. Er hat ausgetilgt den Schuldbrief in Satzungen.
2. Er hat ihn aus der Mitte hinweggenommen.
3. Er hat ihn an das Kreuz genagelt.
4. Er hat die Fürstentümer und Gewalten ausgezogen.
5. Er hat sie öffentlich zur Schau gestellt.
6. Er hat über sie einen Triumph gehalten.

Diese Zeugnisse sind Wahrheit. Das beweisen die Hunderttausende strahlender Märtyrer, Männer und Frauen, Kinder und Greise, die trotz aller Peinigung bis aufs Blut mit heiliger Freude in den Tod gegangen sind. Wer auch nur einen Hauch dieser alles überwindenden Christusherrlichkeit verspürt, der kann unmöglich von einem „winselnden Gehenkten“ sprechen, sondern fällt diesem Herrn aller Herrn und König aller Könige anbetend zu Füßen. –

Möchte es uns auch so ergehen, wenn wir die Kreuzestat im Lichte paulinischer Fülleoffenbarung jetzt miteinander betrachten.

1. Christus hat den uns entgegenstehenden Schuldbrief ausgetilgt

Von einer Handschrift, einem Schuldbrief oder Schuldschein ist hier die Rede. Dieser Schuldbrief war „uns entgegen“ und war „wider uns“, wie unser Wort sagt. Das bedeutet, dass wir von Natur aus ein Schuldkonto haben, das fordernd vor uns steht und uns anklagt. Alle Sünden in Gedanken, Worten und Werken, alle geheimen und offenbarten Übertretungen sind fein säuberlich registriert. Das passt dem natürlichen Menschen gar nicht. Gegen diese Erkenntnis setzt er sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr. Meist sucht er sich in einen Rausch

hineinzusteigern, um sich über diesen belastenden Tatbestand hinwegzutäuschen. Dabei ist es ganz Nebensache, ob es sich dabei um einen künstlerischen, wissenschaftlichen, religiösen oder sonstigen Rausch handelt.

Gottes Wort und unser Gewissen bezeugen, dass Seine Handschrift vorhanden ist, die wider uns zeugt. Verdammt uns nicht unser eigenes Herz? Wer irgend aus der Wahrheit ist, der höret diese Stimme.

Aber, könnte jemand einwenden, dieses Wort geht uns ja gar nichts an, es bezieht sich auf Israel, da von einer „Handschrift in Satzungen“ die Rede ist! Die Gemeinde aus den Nationen hat doch nichts mit „Satzungen“ zu tun! Die „Dogmen“, von denen hier die Rede ist, sind nicht nur die mosaischen Gesetze, sondern auch Erlasse oder Richtlinien hinsichtlich unserer praktischen Lebensführung. Das ersehen wir z.B. aus Apg 16,4, wo von Paulus und Barnabas gesagt ist: „Als sie die Städte durchzogen, teilten sie ihnen (nämlich den Gläubigen aus Derbe, Lystra und Ikonium) zur Beobachtung die Beschlüsse (Dogmen, Richtlinien) mit, welche von den Aposteln und Ältesten in Jerusalem festgesetzt waren.“ Dogmen sind also nicht nur den Juden gegebene Gesetze, sondern auch sittliche Richtlinien allgemeiner Art.

Die Handschrift in Satzungen, die wider jeden Menschen ist, da **alle** unter dem Ungehorsam eingeschlossen und dem Gesetz der Sünde unterworfen sind, hat Christus am Kreuz ausgetilgt, vernichtet oder weggestrichen. Das ist ein Wort zum Leben! Wohl dem, der es fassen darf!
Um uns zu versichern, dass das hier gebrauchte Wort exaleiphoo wirklich ein völliges Abtun bedeutet, wollen wir die vier andern Stellen anführen, an denen es in der Schrift noch vorkommt.

Apg 3,19: „Bekehret euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden!“

Offb 3,5: „Ich werde Seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buch des Lebens.“
Offb 7,17: „Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen.“
Offb 21,4: „Er wird jede Träne von ihren Augen abwischen.“

Das Austilgen oder Wegwischen des uns verklagenden Schuldbriefes ist nicht eine religiöse Leistung unsererseits, sondern eine am Kreuz bewirkte Christustat. Erst diese Erkenntnis sichert uns die völlige Gewissheit unseres Heils. Käme es bei der Beseitigung unserer Anklageschrift irgendwie auf uns an, so müssten wir immer in Furcht und Zweifel leben, ob wir denn auch wirklich alles getan hätten und uns nicht irgendein Fehler unterlaufen sei, der die Vollgültigkeit unserer Errettung in Frage stelle. Was wir zu tun haben, besteht einzig darin, das vollbrachte Heil im Glaubensgehorsam zu ergreifen. – Wohl uns, dass Christus den uns entgegenstehenden Schuldbrief ausgetilgt hat!

2. Christus hat den Schuldbrief aus der Mitte hinweggenommen

Auf den ersten Blick scheint dieses Zeugnis eine Wiederholung, ja sogar eine Abschwächung des Vorhergehenden zu sein. Denn Austilgen ist doch mehr als nur Wegnehmen. Wenn wir uns aber fragen, was der Ausdruck „aus der Mitte“ nach dem damaligen Sprachgebrauch bedeutet, so wird uns dieses Wort sehr wichtig. Die Bezeichnung „ek tou mesou“ wurde damals in der Gerichtssprache benützt. Sie bedeutet soviel wie: aus der Mitte der Akten oder aus den Prozessakten.

Wenn gegen einen Menschen keine Anklageschrift vorliegt, so kann kein Gericht ihn belangen. „Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter“, sagt schon ein weltliches Sprichwort. Wie viel mehr gilt das für die Gerichte Gottes! Die Kreuzestat auf Golgatha bedeutet ein Hinwegnehmen, ein Herausziehen der Anklageschrift aus den heiligen Gerichtsakten.

Dadurch ist nicht nur keine Verdammnis, sondern nicht einmal eine Gerichtsverhandlung möglich. Es ist ja keinerlei Anklage mehr vorhanden! Wer könnte uns da vor Gericht laden? Christus Selbst hat unsern Schuldbrief herausgenommen und beseitigt. Wer wollte da wagen, uns zu verdammen?

> „Wenn Gott für uns ist, wer könnte wider uns sein?
> Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat: wie sollte Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?
> Wer wird wider Gottes Auserwählte Anklage erheben?
> Gott rechtfertigt; wer könnte da verdammen?
> Christus ist es, Der gestorben, ja noch mehr, Der auferweckt, Der auch zur Rechten Gottes ist, Der Sich auch für uns verwendet!
> Wer wird uns da scheiden von der Liebe Christi?“
> (Röm 8,31-35a.)

Einst werden wir miterleben, was der Seher auf Patmos geschaut und in die Worte gefasst hat:

„Ich sah einen großen weißen Thron und Den, Der darauf saß, vor Dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden.

Und ich sah die Toten, die Hohen und die Geringen, vor dem Throne stehen, und Bücher wurden aufgetan.

Und ein anderes Buch ward aufgetan, welches das des Lebens ist; und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken.

Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet ein jeder nach seinen Werken“ (Offb 20,11-13)

Wir werden aber nicht als Angeklagte vor dem großen weißen Thron stehen und brauchen nicht zu erzittern, was das Buch der

Werke über unser Leben enthüllen könnte. Nicht als Angeklagte, sondern als Richter werden wir in jenem großen ernsten Augenblick vor Gottes Thron erscheinen. Bezeugt doch der Nationenapostel in 1Kor 6,2a. 3a: „Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? .... Wisset ihr nicht, dass wir Engel richten werden?“

Wer Sich Selbst richtet, wird nicht gerichtet. Auch die Umkehrung ist wahr: Wer weiß, dass er auf Grund der Kreuzestat Christi nicht mehr unter dem Zorn Gottes steht, verurteilt in seinem Leben alles, was Gott nicht geziemt. Der Gläubige wird deshalb nicht gerichtet, weil er sich fortwährend selber verurteilt. Die Aussicht auf die kommenden Heilsenthüllungen und Herrlichkeitsentfaltungen Gottes treiben uns in die tägliche praktische Reinigung und Heiligung.

Durch Christi Kreuzestat sind wir gerechtfertigt. Wer aber gerechtfertigt ist, an dem bleibt keine Spur von Verdächtigung mehr zurück. Eine Anklage gegen ihn gibt es nicht. Er braucht sein Recht nicht mühsam zu erkämpfen noch mit allen Mitteln zu beweisen; sein Recht ist in Christo fertig – er ist gerechtfertigt.

Das will aber nicht nur sagen, dass man gegen ihn keine Anklage mehr vorbringen kann und darf, sondern viel mehr. Darüber lesen wir in Röm 8,30:

„Welche Er zuvorbestimmt hat, diese hat Er auch gerechtfertigt;
welche Er gerechtfertigt hat, diese hat Er auch verherrlicht.“

Von vier Stücken ist die Rede: von Zuvorbestimmung, Berufung, Rechtfertigung und Verherrlichung. Nach unserer menschlichen Erfahrung müsste es eigentlich heißen: „Welche Er gerechtfertigt hat, diese wird Er auch verherrlichen.“ Aber Gott sieht in Christo das als vollendet an, was noch in der Zukunft unseres Erfahrungsbereiches liegt.

So weittragend und allgenugsam ist das Erlösungswerk Christi, dass wir nicht nur nicht gerichtet und verdammt werden, sondern in den Augen Gottes schon verherrlicht sind, gleichförmig gemacht dem Ebenbild Seines Sohnes.

All das hat seine Ursache darin, dass Christus unsern Schuldbrief aus den Prozessakten herausgenommen hat. Unablässig sollten wir Ihm dafür danken!

3. Christus nagelte den Schuldbrief ans Kreuz

Eine Schilderung des Kreuzes müsste, von außen gesehen, so lauten: Jesus wurde gefangen, wurde gefesselt, wurde geschlagen, wurde verhöhnt, wurde ans Kreuz genagelt und getötet. In jeder Beziehung müsste der Herr als der Passive, als der Leidende erscheinen.

Wie ganz anders klingt das paulinische Zeugnis! Nicht **wurde** Er ausgetilgt, sondern Er **hat** ausgetilgt; nicht **wurde** er hinweggenommen, sondern Er **hat** hinweggenommen; nicht **wurde** Er ans Kreuz genagelt, sondern Er **hat** ans Kreuz genagelt.

Wer im Kreuz nur Sterben und Verzicht, Ohnmacht und Zerbruch sieht, der täuscht sich gewaltig. Er schaut nicht ins innere Wesen dieses gewaltigsten Geschehens, sondern bleibt am äußeren Ablauf hängen und sieht nur **eine** Seite!

Nach unserem paulinischen Füllezeugnis sind Kreuz und Auferstehung Christi **Kraftwirkungen Gottes und Seines Sohnes,** Heilshandlungen und Lichtsdurchbrüche und Lebensentfaltungen größten Ausmaßes. Doch nur der **Glaube** vermag solches zu fassen und zu erfahren.

Christus hat unsern Schuldbrief ans Kreuz genagelt. Die Hammerschläge von Golgatha sind nicht ein Erweis der Ohnmacht Jesu, sondern der **Vollmacht** und **Kraft** Christi! Der Herr war der **Bestimmende** und **Handelnde**, auch da, wo Er der Unterliegende zu sein schien. – Fürwahr, Gottes Kraft wird in Schwachheit vollbracht! (2Kor 12,9.)

Diese Wahrheit hat uns für unser praktisches Leben viel zu sagen, ja, sie ist eigentlich so recht das Kernstück unseres Glaubens. Da, wo wir bewusst bereit sind, einen Sterbensweg zu gehen, kann Gott wunderbare Segenswirkungen schenken. Gleich unserm erhöhten, erklärten Haupt siegen wir dadurch, dass wir uns gemäß dem Willen Gottes mit Christus für gekreuzigt halten. Der Verzicht auf jedes gewaltgemäße Sich-durchsetzen lässt, unseren irdischen Augen unsichtbar, Lichts- und Lebenswirkungen von uns ausgehen und bewirkt Eindrücke und Erschütterungen in der uns umlagernden Überwelt.

Indem wir leiden und schweigen, sind wir durchaus nicht passiv, sondern sammeln feurige Kohlen auf das Haupt unserer Feinde und machen sie dadurch gerichts- und rettungsreif. Jedes Unrecht, das wir aus Liebe zum Herrn zur Ehre Gottes dulden, ist ein brennender Stachel, der sich in das Herz derer hineinbohrt, die uns Böses antun oder irgendwie beobachten. Nennt uns doch der inspirierte Apostel ein „Theater des Kosmos“, einen Anschauungsgegenstand der unsichtbaren Welt.

„... indem **ER** sie an das Kreuz nagelte.“ Wollen wir nicht lernen, auch diese Seite von Golgatha gebührend zu beachten? Wie zahlreich sind die Bilder und Lieder, die Christus als das leidende Gotteslamm darstellen! Wir wollen nichts dagegen sagen, wenngleich die Darstellungen des dorngekrönten Schmerzenhauptes durch Form und Farbe sicherlich durchaus nicht immer der geistlichen Höhenlage des paulinischen Herrlichkeitsevangelium entsprechen.

Wenn wir, was durchaus richtig und notwendig ist, die Niedrigkeit und Armut Jesu bezeugen, wie viel mehr dürfen und sollen wir da auch die Größe und Kraft Seiner Auferstehung und der sich daran anschließenden Heils- und Gnadenauswirkungen betonen! Erst ein biblisch-harmonisches Christusbild vermag unsre

Herzen völlig zu befriedigen. Jede Einseitigkeit und Übertreibung stört die gottgesetzte Harmonie.

Darum sehen wir in Christus am Kreuz nicht nur Den, der durch Verbrecherhände, inspiriert durch irdische und überirdische Machthaber, angenagelt wurde, sondern auch den

herrlichen Gottessohn,

der unsern Schuldbrief auslöschte, aus den Anklageakten herausnahm und ans Kreuz nagelte.

Welche heilige Freude und Dankbarkeit erfüllen uns, wenn wir diesem Gotteszeugnis im Glaubensgehorsam Herz und Sinne erschließen und so einen Blick gewinnen für die überragende Größe Seiner Kraft und die Tragweite und Vollgültigkeit Seines Erlösungswerkes!

4. Christus hat die Fürstentümer und Gewalten ausgezogen

Von Urmächten und Ausführungsgewalten ist hier die Rede. Sie zählen zu jenen lichtsprühenden, himmlischen Intelligenzen, von denen Macht und Größe wir Menschen, die wir „in Lehmhäusern wohnen und deren Grund im Staube ist“ (Hi 4,19), uns schwerlich eine Vorstellung zu machen vermögen. Diese glänzenden Wesen der Überwelt – selbst Satan ist nach Judas 8.9 eine doxa, eine Herrlichkeit! --, die die Lufthimmel bewohnen, wurden auf Golgatha „ausgezogen“.

Was soll das heißen? Apekdyomai bedeutet soviel wie ausziehen, ablegen, entwaffnen oder überwinden. Also hat der Herr die Urmächte und Ausführungsgewalten ihrer Waffen beraubt und sie so zu einem kampfunfähigen Feinde gemacht. Diese gewaltigen Gegner sind wohl noch da, aber sie können und dürfen dem, der mit dem Siege Christi rechnet, nicht mehr gefährlich werden.

Sie sind besiegt.

Ein treffendes Bild dieser Wahrheit bringt Bunyan in seiner berühmten Pilgerreise. Die Löwen, die auf dem Wege zur himmlischen Stadt lagern, sind angekettet. Sie sind wohl da, ihr Anblick erschreckt die Wanderer, aber sie sind derart festgebunden, dass sie nicht an die Pilgrime herankönnen.

So sind auch die Fürsten und Gewalten der Himmelswelt, die Bosheitsgeister der Luftregionen, wohl da, aber durch Golgatha ist ihre Macht gebrochen, so dass sie keinem Sterblichen, der im Glauben seinen Pfad pilgert, etwas antun dürfen. Ist das nicht überaus tröstlich in dieser Welt der Angst und Not und Sorge? Vermittelt uns diese Erkenntnis nicht einen furchtüberwindenden Siegesmut? Mag der Feind sich uns als brüllender Löwe nahen: „So sauer er sich stellt, tut er uns doch nicht, das macht, er ist gericht."

Wenn Angst und Verzweiflung wie gewappnete Riesen über uns herzufallen scheinen und uns seelisch schier zu erdrücken drohen, - halten wir fest, dass Christus am Kreuz die Fürstentümer und Gewalten ausgezogen und entwaffnet hat. Bergen wir uns immer wieder bewusst in dem vollbrachten Sieg auf Golgatha, und wir werden erfahren, dass wir in Wahrheit „unantastbar für den Feind" sind. –

Wenn wir unsern Text genau ansehen, so finden wir, dass Gott in Christo die Fürstentümer und Gewalten „Sich ausgezogen" oder „für Sich ausgezogen" hat. Das lässt uns in den Heilsinhalt der Kreuzestat noch tiefer hineinschauen. Denn damit ist gesagt, dass Sich Gott in Christo gewissermaßen entkleidet oder enthüllt hat. Die Engelmächte bilden sozusagen „der Gottheit lebendiges Kleid". In erwartungsvollem Gehorsam stehen sie alle zur Rechten und Linken des heiligen Gottes, der „furchtbar ist über alle, die rings um Ihn sind" (Ps 89,7b). In den Himmeln weiß man nichts von der überströmenden Gnade und der uferlosen

Liebe unseres Rettergottes. Diese Wesen und Gewalten kennen Ihn nur als den „schrecklichen“ Gott (Ps 89,7a), vor Dem sie in heiligem Schauer das Haupt verhüllen.

Am Kreuz hat Gott in Christo diese Ihn verhüllenden Gewänder abgelegt, ausgezogen oder weggetan und Sein eigentliches Sein, Sein innerstes Herz und Wesen **entschleiert.** Auf Golgatha sieht der Glaube in Abgrundtiefen von Gnade und Barmherzigkeit hinein und darf „Gott ins Herze schauen, Der uns so geliebet hat“.

Wenn es schon einem Menschen Freude macht, verstanden zu werden und sich offenbaren zu können, da er solche findet, die seine innersten Gefühle begreifen und teilen, -- wie viel größer ist da die Seligkeit Gottes in Christo Jesu, wenn Er endlich Sein wahres Wesen, Seine Treue und Gnade, Seine Liebe und Barmherzigkeit kundtun und fließen lassen kann! Es bereitet Gott Wonne und Wohlgefallen, wenn Er Seinen Sohn **offenbaren** kann. Das lesen wir in Gal 1,15.16, wo Paulus von sich bezeugt:

„Als es Gott, der mich von meiner Mutter Leibe an abgesondert und durch Seine Gnade berufen hat, wohlgefiel, Seinen Sohn in mir zu offenbaren, auf dass ich Ihn unter den Nationen verkündigte, ging ich alsbald nicht mit Fleisch und Blut zu Rate.“

Wie war Joseph innerlich bewegt und ergriffen, als er sich seinen Brüdern gegenüber, die ihn nicht erkannten, hart stellte, da doch ein von Liebe erfülltes Herz in seiner Brust schlug! -- Das ist ein schwaches Abbild von dem, was Gottes und Christi Herz erfüllt und bewegt. Wie der Augenblick, da sich Joseph zu **erkennen** gab, in ihm und in seinen Brüdern die Spannung löste, so war auch Golgatha ein **Liebesenthüllungsakt** Gottes in Christo Jesu. Er hat die Fürstentümer und Gewalten Sich ausgezogen und Sein Herz enthüllt. Nun darf Ihn der Glaube schauen, anbeten und lieben, entzückt und beglückt ob der unfassbaren Fülle von Seligkeit, die in Gottes wahrem Wesen beschlossen und nun entschleiert ist.

5. Christus hat die Fürstentümer und Gewalten öffentlich zur Schau gestellt

In Piräus, dem Hafen von Athen, befand sich zur Zeit, da Paulus seine Briefe schrieb, ein Ausstellungsplatz, eine Art Warenstand. Dort wurde von allen einlaufenden Schiffen, welche Lebensmittel, Bekleidungsstücke oder sonstige Waren brachten, Proben ausgelegt. Jeder konnte sie sehen und prüfen, und die Kaufleute richteten danach ihre Bestellungen ein.

Diese Mustermesse, wenn wir so sagen wollen, hieß deigma. Das davon abgeleitete von Paulus hier gebrauchte Wort deigmatizoo bedeutet also soviel wie öffentlich zur Schau stellen, eine Probe geben oder einen Beweis liefern.

So ist Golgatha eine Schaustellung, ein Muster oder eine Probe der Macht und Kraft Gottes in Christo Jesu. Am Kreuz erwies der Herr Seine Stärke, indem Er Seine Überlegenheit über die Fürstentümer und Gewalten erzeigte, die Er „in den Schaukasten“ stelle.

Man hat sinngemäß diesen Ausdruck mit anprangern oder an den Pranger stellen verdeutscht. Im Mittelalter wurden gewisse Verbrechen dadurch bestraft, dass man die Übeltäter an einen steinernen oder hölzernen Pfahl in schimpflicher Weise anband oder festkettete. Jeder Vorübergehende musste sie sehen, hörte oder las auf einem Schild von ihren Vergehen und konnte sie verspotten.

Ebenso hilflos und preisgegeben sind die Fürstentümer und Gewalten durch die Kreuzestat von Golgatha. Sie sind erkannt und durchschaut, angeprangert und an den Schandpfahl gebunden. Das Kreuz ist nicht ein Erweis der Schmach und Schande Jesu Christi, sondern der Fürstentümer und Gewalten. Golgatha ist eine Probe, ein Muster des einstigen völligen Sieges über jede Herrschaft und Macht im Himmel und auf Erden.

Damit kommen wir zu der wichtigen Grundwahrheit, die in dem Wörtlein deigmatizoo enthalten ist. Grundsätzlich wurde auf Golgatha die Herrschaft über das ganze All in die Hände Jesu Christi zurückgelegt.

Der Schöpfer des All wurde auch sein Erlöser und Versöhner.

Im Prinzip sind alle Finsternisgewalten abgetan und zur Unwirksamkeit verurteilt. Das heißt aber nicht, dass sie jetzt nicht mehr existieren oder nicht mehr ihr Werk und Wesen treiben dürfen. Das ist durchaus noch der Fall. Dafür ist der Ablauf unsres gegenwärtigen Äons ein nur zu handgreiflicher Beweis. Aber für den Glauben sind sie an den Pranger gekettet, in den Schaukasten gestellt.

Das Freisein vom Gesetz der Sünde, das der Gläubige jetzt erfahren darf, ist nur Probe und Anbruch. Das **Ziel der Liebe** Gottes besteht ja nicht darin, dass nur ein kleiner **Teil** Seiner Schöpfung errettet werde und Ihn verherrliche, sondern dass Er **alles in allen** sei.

Das Ergebnis des Waltens Christi wird sein, dass sich auch die Knie der Himmlischen und Unterirdischen **anbetend** vor Ihm als dem Herrn beugen und den Namen Gottes, des Vaters **lobpreisen.** Alles das ist noch längst nicht in die Erscheinung getreten, wenngleich es grundsätzlich garantiert ist durch die Heilstat am Kreuz.

Das Zerreißen des Vorhangs im Tempel, das Beben der Erde, das Zerreißen der Felsen, das Öffnen der Gräber und die Auferstehung Toter (Mt 27,51.52), – alle diese Dinge sind nur kleine Proben und Muster dessen, was der Herr dereinst, wenn Er mit Seinen verherrlichten Leibesgliedern vereinigt sein wird, im Vollumfang in wunderbarer Weise tun wird.

Wie der Vorhang im Tempel zerteilt wurde, so wird der Herr dereinst „den Schleier vernichten, der alle Völker verschleiert

und die Decke, die über alle Nationen gedeckt ist“ (Jes 25,7). Dann erst ist der Zugang zum Allerheiligsten der Gegenwart Gottes wirklich und völlig frei. Jetzt aber liegt noch die Decke des Unglaubens, der Vorhang der Feindschaft auf den Augen der Menschheit.

Als Christus starb, erbebte die Erde und zerrissen die Felsen. In viel größerem Umfang wird dereinst ein Welt- und Himmelsbeben die Schöpfung erschüttern. Denken wir nur an die Worte des Herrn in Lk 21,26: „Die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden“, oder erinnern wir uns an 2Petr 3,10, wo wir lesen: „Es wird der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden.“

Dass etliche Tote auferstanden, war auch nur Anbruch. Denn der Herr sagt in Joh 5,28.29a: „Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher **alle**, die in den Gräbern sind, Seine Stimme hören und hervorkommen werden.“

Aus diesen wenigen Vergleichen ersehen wir, dass Golgatha ein kleines Schaustück, eine Probe dessen war, was der verklärte und durch Seine verherrlichten Leibesglieder vollendete Christus dereinst in großem Umfang ausführen wird. Mögen jetzt noch so viele Mächte der Bosheit Abtrünnige, Rebellen und Christusfeinde sein, -- zur festgesetzten Zeit und Stunde wird dennoch wahr, was in Hebr 1,6 in die Verheißungsworte zusammengefasst ist: „Alle Engel Gottes sollen Ihn anbeten.“

6. Christus hielt einen Triumph über die Fürstentümer und Gewalten

Ein thriambos ist ein Festzug mit freudigen Liedern, eine Art fröhliche Prozession. Davon ist das hier gebrauchte Zeitwort

thriambeuoo (triumphieren oder einen fröhlichen Festzug veranstalten) abgeleitet. Am Kreuz hielt Christus einen fröhlichen Siegeszug im Blick auf die Überwindung aller Fürstentümer und Gewalten. Diese waren gewissermaßen, wie das damals bei besiegten Feinden oft der Fall war, an den Siegeswagen des Triumphators gekettet.

Was nach außen wie Niederlage und Schmach aussah, war also in Wahrheit ein herrlicher Sieg, ein überwältigender Triumph. So kurzsichtig sind unsre Augen! So wenig vermögen wir göttliche Realitäten in ihrem inneren Wesen zu fassen und zu beurteilen! Wie sollten wir uns hüten, ein rasches Wort zu reden über göttliche Dinge, die uns durch Sein Wort und Seinen Geist nicht enthüllt sind.

Christus hat Sich am Kreuz als der starke Siegesheld über alle und jede Macht und Gewalt erwiesen. Er ist der Herr aller Herrn, der König aller Könige, der große Triumphator, dem dereinst das ganze All anbetend zu Füßen fallen wird. Das hat Gott beschworen, und wie Er spricht, so geschieht es auch. Wohl uns, dass wir einen solchen Herrn haben!

Unser Nationenapostel spricht noch ein zweites Mal von einem Umherführen im Triumphzug. Lesen wir 2Kor 2,14:

> „Gott sei Dank, Der uns allezeit im Triumphzuge umherführt in Christo und den Geruch Seiner Erkenntnis an jedem Orte durch uns offenbart!“

Hier ist nicht von Fürstentümern und Gewalten die Rede, sondern von uns, der Gemeinde Seines Leibes. Auch wir sind als eine Beute Seiner Liebe und Gnade an Seinen Siegeswagen gekettet und sind den staunenden Zuschauern ein Erweis Seiner alles überwindenden Liebesmacht.

Die Gemeinde des Christus – ein Schaustück der Gnade! Welch ein Adel liegt doch darin, dass wir Gottes innerstes Wesen

erkennen und darstellen dürfen! -- Ginge es nach unsrer Erfahrung und Empfindung, so müsste 2Kor 2,14 lauten: „Gott sei Dank, Der uns **dann und wann** im Triumph in Christo umherführt und den Geruch Seiner Erkenntnis an **einigen Orten** durch uns offenbart!“

Nein, nicht dann und wann und an einigen Orten, sondern allezeit und an jedem Orte sind wir vor den Augen der unsichtbaren Welt ein göttliches Meisterstück der alles überwindenden Liebe und alles vollendenden Gnade unsres Vaters in Christo Jesu.

Was der Herr mit uns, der Auswahl aus den Nationen, den Törichten, Schwachen, Unedlen, Verachteten und Nichtsen (1Kor 1,27.28) fertiggebracht hat, wird Er zur festgesetzten Zeit und Stunde auch mit allen andern Wesen und Welten tun!

Erst dann, wenn alle Seine Geschöpfe in **liebender Anbetung** Ihm huldigen, wenn nicht Seine Macht und Gewalt, sondern Seine Gnade und Barmherzigkeit **alle** überwunden und gewonnen hat, wird Sein Herz befriedigt sein.

Erst wenn keinerlei Nacht und Fluch mehr sein werden und wirklich **alles neu** geworden ist, sind Seine Liebesziele und Rettungsgedanken in zuvorgeplantem Vollumfang in Erfüllung gegangen. -- -- Einen Anbruch aber erfuhr dieses Fülleheil, als Gott in Christo

> „ausgetilgt hat die uns entgegenstehende Handschrift in Satzungen, die wider uns war; Er hat sie auch aus der Mitte hinweggenommen, indem Er sie an das Kreuz nagelte; als Er die Fürstentümer und Gewalten ausgezogen hatte, stellte Er sie öffentlich zur Schau, indem Er in Sich über sie einen Triumph hielt.“

Von der wachstümlichen Erkenntnis Gottes

Erkenntnis Gottes kann nur offenbarungsmäßig mitgeteilt werden. Von Natur aus sind wir Gott gegenüber „tot“, wie Paulus in Eph 2,1 schreibt. Aus Gnade vermittelst des Glaubens macht Gott lebendig, so dass wir Ihn zu erkennen und mit Ihm Gemeinschaft zu pflegen vermögen (Eph 2,5.8).

Die Erkenntnis, die uns bei unserer Errettung geschenkt wird, ist nur Anfang, nicht aber der Abschluss dessen, was wir von Gottes Art und Wesen wissen dürfen und können. Es gibt wie im leiblich-seelischen Leben auch in unserer geistig-geistlichen Entwicklung ein normales Wachstum.

Darum schreibt Petrus in seinem zweiten Brief: „Wachset .... in der Erkenntnis ....“ (3,18).

Wie im Irdischen ein Kind seine Eltern und Geschwister, seine Verwandten und Bekannten, seine Freunde und Nachbarn immer besser kennen und verstehen lernt, je inniger der Umgang ist, den es mit ihnen pflegt, so auch im Göttlichen. Je tiefer und lebendiger die Gemeinschaft ist, die wir mit unserm Vater durch Christus haben, um so besser begreifen wir Seine Gedanken und Absichten, spüren Seine Liebe und erfahren Seine Treue.

„Lasst uns in allem heranwachsen zu Ihm hin, Der das Haupt ist!“ ruft uns Paulus in Eph 4,15b zu; in 2Kor 10,15 spricht er davon, dass der Glaube der Korinther wächst, und in 2Thes 1,3 schreibt er: „Wir sind schuldig, Brüder, Gott allezeit für euch zu danken, wie es billig ist, weil euer Glaube überaus wächst.“

Wir sehen also, dass die Schrift von einem Wachstum des Glaubens, von einer wachstümlichen Erkenntnis Gottes spricht.

Die einzelnen Stufen sind natürlich nicht scharf geschieden. Die Linien sind vielmehr wie bei allem wirklichen Leben fließend.

Der Eine durchläuft einen gewissen Wachstumszustand in kurzer Zeit, wozu ein anderer Jahre oder Jahrzehnte braucht.

Es kommt in erster Linie darauf an, dass wir auf der Stufe, auf der wir wandeln, als treu erfunden werden. Dann werden wir auch das gottgewollte Ziel der Vollendung, nämlich „Einheit des Glaubens“ und „Erkenntnis des Sohnes Gottes“ (Eph 4,13), auf dem gesegneten Weg der Gnade erreichen und vor demütigenden, bitteren Gerichtsumwegen bewahrt bleiben.

Unsere Erkenntnis, die immer mehr oder weniger mit Gefühlen und Empfindungen verbunden ist, wächst, wird vertieft, geklärt, geheiligt und vollendet. Aus einem törichten Kinde (1Kor 13,11) wird ein erwachsener Mann in Christo (Eph 4,13b); die anfängliche Furcht weicht allmählich der vollkommenen Liebe (1Jo 4,18).

Darum wird bei allen Kindern Gottes sowohl die Art und Weise, wie sie im Gebet Gott anreden, als auch das, was sie erbitten und worüber sie anbeten, je nach ihrem inneren Reifegrade verschieden sein. Deshalb ist es auch töricht und zwecklos, über Gottes Wirken und Wesen, über Seine tiefsten und letzten Gedanken und Absichten zu streiten. Nur was uns **wachstümlich erschlossen** ist, vermögen wir zu fassen und zu verstehen. Alles andre kann man uns wohl bezeugen, und wir können es uns bis zu gewissem Grade verstandesmäßig aneignen. Aber dadurch ist es noch lange nicht unser **wesensmäßiger, geistlicher Besitz.**

Erst was uns durch Gottes Wort und Geist mitgeteilt wurde, ist wirklich unser inneres, wesenhaftes Eigentum. Wenn irgendwo, dann gilt hier der paulinische Grundsatz von 1Kor 2,13:

„Gelehrt durch den Geist,
mitteilend Geistliches durch Geistliches“ --

(d.h. geistliche Wahrheiten durch geistliche Mittel und Methoden).

Je nach unsrer Erkenntnis wird unsre Stellung zu Gott klarer, entschiedener, inniger.

1. Dem **Schöpfer** bringen wir **Lob und Dank** dar.
2. Vor dem **Heiligen** empfinden wir **Furcht.**
3. Dem **Gnädigen** gilt unsre **Hingabe** und unser **Lobgesang.**
4. Dem **Herrn** geziemen unser **Gehorsam** und unser **Dienst.**
5. Bei dem **Starken** suchen wir allezeit **Hilfe.**
6. Dem **Treuen** schenken wir unser ganzes **Vertrauen.**
7. Den **Vater** aber beseligt allein unsere **Liebe.**

In irgendeiner Weise durchlaufen wir alle diese Stufen wachstümlicher Erkenntnis. Für viele ist Gott nur der Schöpfer und der Heilige. Weit geringer ist die Zahl derer, die Seine Gnade erkannt und Ihn zum Herrn ihres Lebens gemacht haben. Gar klein aber ist die Schar solcher, die in Seiner Treue wurzeln und wesen und Ihn mit furchtentleertem, glückseligem Herzen **Vater** nennen.

Dem Schöpfer bringen wir Lob und Dank dar

Die erste Erkenntnis Gottes, die sowohl der Menschheit als auch dem Einzelnen grundlegend zuteil wird, ist das Bewusstsein Seiner wunderbaren Schöpferkraft. Dieser Grundlage aller und jeder weiteren Gottesoffenbarung kann sich niemand verschließen. Darum wird dereinst vor Gottes Gerichtsthron niemand eine Entschuldigung haben, wie Röm 1,19-21 beschrieben steht:

> **„... das von Gott Erkennbare ist offenbar ... Seine ewige Kraft als auch Seine Göttlichkeit, die von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden, wird geschaut, damit sie ohne Entschuldigung seien ... sie haben Ihn weder als Gott verherrlicht noch Ihm Dank dargebracht, sondern verfielen in ihren Über-**

legungen in Torheit und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert.“

Wer diesen gewaltigen Schöpfergott erkennt, der fühlt sich gedrängt und getrieben, Ihm Preis und Dank darzubringen! Ohne Verehrung kann kein Mensch sein. Entweder verehrt er den Schöpfer oder das Geschöpf. Deshalb schreibt Paulus in Röm 1,23-25 von den zerfallenden Kulturnationen der damaligen Vergangenheit und Gegenwart so überaus ernste Worte.

Es ist ein eigenartiges Gesetz, dass gewisse Entwicklungsstadien, die die Menschheit und einzelne Völker durchlaufen, auch von dem Einzelwesen durchlebt werden. So ist wohl auch die Erkenntnis von Gottes unvergänglicher Kraft und Göttlichkeit (dynamis kai theiotees) grundlegend und verpflichtend für jeden Menschen, auch wenn er nie etwas vom mosaischen Gesetz oder vom Evangelium des Königreiches oder der Gemeinde gehört hat.

Zwar ist unsre Schöpfung, in der wir jetzt dem Leibe nach leben, keine Geistgezeugte, sondern „mit Händen gemacht“ (Hebr 9,11), „der Nichtigkeit unterworfen“ (Röm 8,20) und harrt und seufzt (Röm 8,18.20), aber sie ist dennoch für den natürlichen unverhärteten Menschengeist eine gewaltige Offenbarung. Sie redet gar wuchtig zu unseren Herzen und Gewissen und zwingt uns anbetend auf die Knie.

Zweifellos kommt der moderne Kulturmensch, der in den Steinsärgen der Städte eingesperrt ist, nur selten dazu, das wunderbare Leben und Weben, das Werden und Wachsen in Feld und Flur, in Wiese und Wald zu beobachten und zu verfolgen, wie es der bodengebundene Landbewohner jahrein, jahraus zu tun gewohnt ist; das stählerne Lied der rollenden Räder und singenden Schienen ist ihm vertrauter als der majestätische Gang der Himmelskörper; der donnernde Rhythmus sausender, donnernder Maschinen liegt ihm öfter im Ohr als die weiche oder

gewaltige Sprache der Natur im Waldesweben oder im Gewitterschein.

Dennoch spricht auch ihn auf irgendeine Weise Gott als Schöpfer an und fordert von ihm Lob und Dank, zwingt ihn sanft und liebend oder gewaltig und wuchtig zur sinnenden und staunenden Anbetung.

Wohl den, der es „für gut findet“, auf dieser grundlegenden Stufe „Gott in Erkenntnis zu haben“ (Röm 1,28)! Er braucht das furchtbare Wort „dahingegeben“, das wie ein schauerlicher Dreiklang des Gerichtes durch Römer 1 klingt, nicht zu erleben (Vers 24,26,28)! Vielmehr darf er zu einer weiteren Stufe der Gotteserkenntnis durchdringen.

Vor dem HEILIGEN empfinden wir Furcht

Die Erkenntnis der Schöpfermacht Gottes führt keineswegs sofort zum Erfassen des Heils. Unser Gewissen bezeugt uns zunächst, dass dieser große Gott auch ein heiliger Richter ist, und wir beginnen Ihn zu fürchten. Darum ist die Grundlage jeder „Religion“, d.h. jeden Versuches, mit Gott irgendwie in Verbindung zu kommen, die Furcht.

Unser Gewissen überführt uns davon, dass wir diesem heiligen Gott gegenüber gefallene, sündige Kreaturen sind. Dieser demütigenden, schmerzlichen Verurteilung sucht sich der natürliche Mensch mehr oder weniger lang und listig zu entziehen.

Wir beginnen zu ahnen, dass Gott Licht und Geist, wir aber Finsternis und Stoff sind. Vor Seiner erhabenen Größe beugt sich unsere armselige Kleinheit in den Staub. Unsere Furcht liegt zitternd vor Seiner gerichtsdrohenden Heiligkeit.

„Fallet nieder vor dem Schemel Seiner Füße! Heilig ist ER!“ lesen wir in Ps 99,5; und Ps 11,9b bezeugt: „Heilig und furchtbar (oder zu fürchten) ist Sein Name.“

Eine überführende Offenbarung der Heiligkeit des Herrn, die den Propheten in Furcht und Schrecken versetzt, begegnet uns in Jes 6,1-6, wo uns ein Einblick in die Himmel und den Thron Gottes gegeben wird.

„Ich werde eifern für Meinen heiligen Namen“, ruft der Herr in Hes 39,25b aus, und in 2Kor 7,1b schreibt Paulus: „Wir vollenden die Heiligkeit in der Furcht Gottes.“ Jakob erschrak, als ihm die Gegenwart Gottes bewusst wurde (1Mo 28,17), und als Mose auf „heiliges Land“ trat, fürchtete er sich (2Mo 3,4-6).

Wir sehen aus all diesen Zusammenhängen, dass die Heiligkeit Gottes und die Furcht des Menschen immer in Beziehung zueinander stehen. Wer Gott nur als den Heiligen kennt, vermag kein anderes Gefühl, keine tiefere und innigere Gemütseinstellung zu Ihm zu gewinnen als die der Furcht.

Dem Gnädigen gelten unsre Hingabe und unser Lobgesang

Wen die Furcht vor der Heiligkeit Gottes zerbrochen hat, wer sich vom Wort und Geist der Schrift von seiner Sünde und seinem Verlorensein überführen ließ, der kann und darf eine weitere herrliche Offenbarung Gottes fassen. Er lernt in und durch Christus Gottes Gnade und Güte, Sein sühnendes Erbarmen und Sein lockendes Lieben kennen.

Dann steht man nicht mehr erschauernd vor dem Schöpfer und zitternd und furchtvoll vor dem unnahbaren Heiligen, sondern gibt sich in glückseliger, dankbarer Freude Dem hin, Der **Sich in Seinem Sohn** uns selbst zum Heil dahingegeben hat. Nur wer vor Gottes heiliger Größe erschrocken und zerbrochen im Staub lag, vermag Seine im Kreuz geoffenbarte Liebe und Erlösung wesenhaft zu fassen.

Der Lobgesang, der aus der Erkenntnis der Gnade Gottes entspringt, ist viel höherer Art als der Preis und Dank, den Ihm der natürliche Mensch in Seiner Eigenschaft als dem Schöpfer zollt.

Wer das Heil wirklich begriffen und ergriffen hat, ist von der Furcht des Todes und dem peinigenden Bewusstsein der Sünde gelöst und entleert. Seine Grundstimmung ist nicht mehr Angst, sondern Freude.

Wenn das süße Licht der Erlösung uns beglückend durchleuchtet, dann geben wir unser Leben als freiwilliges Dankopfer Gott hin und rufen mit dem heiligen Sänger:

> **„Der HERR ist Gott, und ER hat uns Licht gegeben; bindet das Festopfer mit Stricken bis an die Hörner des Altars! DU bist mein Gott, und ich will Dich preisen, mein Gott, und ich will Dich erheben. Preist den HERRN, denn ER ist gut, denn Seine Güte (oder Gnade) währet ewiglich!“** (Ps 118, 27-29).

Dem HERRN geziemen unser Gehorsam und unser Dienst

Den Schöpfer ehren wir, den Heiligen fürchtet man, und von dem Gnädigen erfahren wir Huld und Erbarmen. Aber in Seiner Eigenschaft als Herr und Gebieter gebühren Ihm unser Gehorsam und unser Dienst.

Darum finden wir vielfach, dass die Eigenschaft Gottes und Christi als „Herr“ mit der willigen Dienstbereitschaft der Seinen in Zusammenhang steht. Gleichwie es sich geziemt, den Heiligen zu fürchten und man von Gott als dem Gnädigen Barmherzigkeit erwarten darf, so gilt es, dem Herrn und Gebieter gehorsam zu dienen.

So wenig wie je unsere Hingabe und unser Lobgesang aufhören, sondern immer wieder vertieft und beseligend erneuert werden, ebenso wenig wird je unsere Beziehung zu Ihm als dem höchsten Herrn je ein Ende finden. In Seiner Eigenschaft als Haupt sind wir Christo als gleichgeartete, mitverherrlichte Glieder beigeordnet. Hier besteht vor Gottes Augen und in Seinem Herzen zwischen Seinem Sohne der Liebe und uns kein Unterschied. **Wir sind in Ihm** und **Er ist in uns,** und **wir bilden mit Ihm Den Christus Gottes.**

Anders aber ist es hinsichtlich der Tatsache, die es nicht in erster Linie mit unserer Stellung, sondern mit unserm Zustand, nicht mit unsrer Berufung, sondern mit unserm Wandel zu tun hat. Da ist Er der über alles erhöhte Herr und wir sind Seine gehorsamen Knechte, Seine dienstbaren Sklaven. Darum nennt sich auch der Apostel Paulus immer wieder doulos (Knecht oder Sklave) und desmios (Gebundener oder Gefesselter).

Gehorsam Gott gegenüber ohne zuvor erfahrene Errettung ist unmöglich. Sie führt unweigerlich ins Gesetz und damit in den Bankrott. Dafür ist Israels Geschichte ein unwiderleglicher Beweis. Das unerneuerte, fleischliche Volk konnte keine Probe des Gehorsams und der Treue bestehen, obwohl es immer wieder gelobt hatte, Gottes heilige Befehle zu befolgen.

Geht es uns, selbst wenn wir auf dem Weg des Glaubens stehen, nicht oft ebenso? Offenbart uns nicht Römer 7 den verzweifelten Versuch eines Paulus, Gott aus eigner Kraft gehorsam zu sein und zu dienen? Erst die vertiefte Erfahrung von Römer 8 befähigt zum wohlgefälligen Dienst und fruchtbaren Zeugnis.

Das Evangelium hat neben seiner grundlegenden erlösenden und beglückenden Seite auch eine sehr ernste und verantwortliche: es gilt nach dem Erfassen und Erfahren des Heils auch „dem

Evangelium unsres Herrn Jesu Christi zu gehorchen“, wie aus 2Thes 1,8 hervorgeht.

In 1Petr 1,14 werden die Fremdlinge aus der Zerstreuung mit „Kinder des Gehorsams“ angeredet, und Paulus rühmt in Röm 16,19 den Glaubensgehorsam seiner Briefempfänger. Gleichwie unser Herr und Haupt gehorsam ward bis zum Tode (Phil 2,8), so sollen auch wir „in allem gehorsam“ sein (Phil 2,9). Nachdem wir Sklaven der Sünde waren, sind wir von Herzen gehorsam geworden dem Bild (oder Modell) der Lehre, welchem wir übergeben worden sind (Röm 6,17).

Nun gilt es, allen Gehorsam zu erfüllen (2Kor 10,6) und jeden Gedanken gefangen zu nehmen unter den Gehorsam des Christus (2Kor 10,5). Indem die Galater ein ungöttliches Mischevangelium von Gesetz und Gnade annahmen, wurden sie „der Wahrheit ungehorsam“ (Gal 5,7).

Die angeführten Schriftzusammenhänge lassen uns erkennen, dass wir Christus, unserm Herrn, den Gehorsam des Glaubens schuldig sind. Gleichwie aber unser Glaubenskampf ein „guter Kampf“ ist (2Tim 4,7), so ist auch unser Gehorsam kein erzwungener und knechtischer, sondern vielmehr nichts anderes als freiwillige Hingabe dankbarer Treue.

Bei dem Starken suchen wir allezeit Hilfe

Wenn wir Gottes Gnade ergriffen haben und Er der Herr unseres Lebens geworden ist, so werden wir wachstümlich erfahren, dass Er der Starke ist, bei dem wir allezeit Hilfe suchen und finden dürfen. Christus kann uns nicht nur die Schuld abnehmen und zu einem leidlich sicheren Gang durch diese dunkle Welt voll Furcht und Gefahren verhelfen, nein, Er vermag „völlig zu erretten“ (Hebr 7,25)! Sein Heil umschließt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wie Paulus in 2Kor 1,10 schreibt:

„... Der uns von so großem Tode errettet hat, errettet, auf welchen wir unsre Hoffnung gesetzt haben, dass Er uns auch ferner erretten werde.“

Diesem starken und wunderbaren Rettergott dürfen wir allezeit nahen, um Seine Hilfe zu erfahren. Wie oft wird Er, denken wir nur an den Psalter, unsre „Hilfe“ genannt! Auch mit „Gott der Stärke“ und „Stärke“ redet Ihn manchmal der heilige Sänger an (Ps 27,1; 46,1; 140,7).

„Fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir! Schaue nicht ängstlich umher, denn Ich bin dein Gott! Ich stärke dich, Ich helfe dir, ja, Ich stütze dich mit der Rechten Meiner Gerechtigkeit!“,

ruft Gott in Jes 41,10 den Betrübten und Schwachen zu, die Seiner starken Hilfe gewiss sein sollen.

Unser Gott **will** nicht nur helfen, sondern Er **kann** auch aus jeder Lage retten. Auch wenn scheinbar kein Ausweg mehr vorhanden ist, so ist Sein Vermögen nicht zu Ende. Ihm ist kein Ding unmöglich.

Lasst uns deshalb dem starken, allmächtigen Gott allezeit nahen! Sind wir doch in Christo hoch über alle Gewalten und Fürstentümer unter die Himmelswesen versetzt! Dieser grundsätzlichen Siegesstellung soll und kann auch unser praktischer Zustand und Wandel entsprechen zu Gottes Verherrlichung und zu unserer Glückseligkeit.

Dem Treuen schenken wir unser ganzes Vertrauen

Eines der herrlichsten Zeugnisse über Gottes Art und Wesen besteht darin, dass Er Seinen Gnadenvorsätzen und Rettungsplänen, Seinen Heilsgedanken und Liebeszielen, kurz, Sich Selbst immer und unbedingt treu bleibt. Und das selbst dann, wenn wir, an denen sich Sein Erbarmen zuerst auswirken will, untreu sind. Das bezeugt Paulus in 2Tim 2,13, wo wir lesen:

„Wenn wir untreu sind, Er bleibt treu,
denn Er kann Sich Selbst nicht verleugnen.“

Gott will, dass wir als treue Haushalter Seiner Geheimnisse erfunden werden (1Kor 4,1.2). Wie viel mehr wird Er Selbst, der doch im tiefsten Grunde nur Liebe ist, treu bleiben!

Weil Er der Ewig-Treue ist, dürfen wir Ihm völlig vertrauen, selbst dann, wenn unser eigenes Herz uns verdammt. Denn Seine Treue und Liebe, Seine Gnade und Sein Erbarmen sind größer als unser Herz (1Jo 3,20).

Von der Treue Gottes haben wir die Zusage, dass **Er uns befestigen wird bis ans Ende**, damit wir am Tage unseres Herrn Jesu Christi untadelig seien (1Kor 1,8.9; 2Thes 3,3).

„Gott ist treu, Der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet“, bezeugt uns Paulus in 1Kor 10,13. Das ist ein gar tröstliches Wort für Angefochtene und Verzagte. Unsere Heiligung und Vollendung ist durchaus Sache des uns zu Seinem Heil berufenen Gottes. Darum schreibt der Apostel hinsichtlich unserer Vollendung in 1Thes 5,23.24:

„Treu ist, Der euch ruft; Der wird es auch tun.“

Nie vermag die Untreue oder der Unglaube des Geschöpfes die Treue des Schöpfers aufzuheben (Röm 3,3). In Christo, dessen Name Der Treue oder Der treue Zeuge ist (Offb 1,5; 3,14; 19,11), haben wir die unumstößliche Gewissheit, dass Er Seine herrlichen Liebesziele sicherlich erreichen wird.

So schmerzlich und demütigend auch die Prozesse sind, die uns dem Urteil des Todes überliefern, auf dass unser Vertrauen nicht auf uns selbst wäre, sondern auf Gott (2Kor 1,9), so köstlich und gesegnet ist es, völlig auf unsern Vater in Christo Jesu zu vertrauen. Lesen wir nur etliche der herrlichen Psalmzeugnisse, in denen die Rede vom Vertrauen auf Gott ist, oder denken wir

an die mancherlei Schriftzusammenhänge, wo die glückselig gepriesen werden, die ihr Vertrauen auf Gott setzen!

Lasst uns dem ewig und unabänderlich Treuen unser ganzes Vertrauen schenken; Er kann und wird uns nie und nimmer enttäuschen!

Den Vater beseligt allein unsere Liebe

Der Schöpfer formt und bildet. Er schafft mit Seinen Händen große und wunderbare Werke. Der Vater aber liebt und zeugt Gleichwertiges, Ihm Selbst ebenbürtiges Leben!

Liebe ist, göttlich gesehen, zeugendes, sich selbst ausgießendes Leben. Darum sind Vaterschaft und Mutterschaft das Höchste und Heiligste, was es auf dieser Erde gibt.

Gott ist **Vater.** Gibt es eine höhere Offenbarung Seiner Selbst? Wer vermöchte den Vollumfang dessen auszuschöpfen, was Paulus in heiligem Frohlocken in das menschliche Sprachgefäß unzureichender Worte kleidet, wenn Er in Eph 1,5.6 schreibt:

> **„In Liebe hat ER (Gott) uns zuvorbestimmt zur Sohnschaft durch Jesum Christus für SICH SELBST entsprechend dem Wohlgefallen Seines Willens zum Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade, worin ER uns angenehm gemacht hat in dem Geliebten, in welchem wir die Erlösung haben"?**

Sohnschaft! Das ist weit mehr als Knechtesstellung, ja, bedeutet mehr als Freund und Vertrauter zu sein. Denn im Sohn pulsiert des Vater ureigenes Leben. Der Sohn ist eine Lebensfrucht der Liebe des Vaters. Sohnschaft ist die erhabenste und herrlichste Berufungsstufe. Dem Bild des Sohnes Gottes **gleichförmig** zu sein (Röm 8,29), ist die höchste Gnade, die in der Jetztzeit einem Sterblichen erwiesen werden kann.

Weder Furcht noch Dienst, sondern allein Liebe und Lebensgemeinschaft vermögen Gottes Vaterherz völlig zu befriedigen und zu beseligen. Denn die beiden tiefsten und geheimsten Triebkräfte göttlichen Seins und Wesens sind: **zu lieben und geliebt zu werden. Gott den Vater beseligt allein die Liebe des Sohnes und der Söhne!**

In vierfacher Beziehung wird Gott Vater genannt. Er ist
der Vater der Geister: Hebr. 12,9;
der Vater des Lichtes: Jak 1,17;
der Vater der Barmherzigkeit: 2Kor 1,3 und
der Vater der Herrlichkeit: Eph 1,17.

„Was irgend der Vater tut, das tut der Sohn gleicherweise“, bezeugt der Herr in Joh 5,19b. Wenn wir unsere Berufung zur Sohnschaft im Lichte dieses Wortes betrachten, so ergeben sich ungeahnte Perspektiven, Durchblicke in Gottes Gedanken und Ausblicke in die kommenden Ewigkeiten (o. Äonen), die unser kühnstes Hoffen weit übertreffen.

Wie könnten wir angesichts solcher Verheißungen und Zusagen anders, als Ihn, Der uns zu so Großem und Herrlichem schon vor Grundsturz des Kosmos zuvorverordnet hat, von ganzem Herzen wiederzulieben mit einem Teil jener Liebe, mit der Er uns geliebt hat und liebt und immer lieben wird?

Und diese unsere Liebe, so schwach und arm und unvollkommen sie jetzt noch sei, preist Seine Herrlichkeit, rühmt Seine Gnade, beseligt Sein Herz. Denn Liebe ist die letzte, höchste und ureigentliche Offenbarung des Wesens und Charakters Gottes.

Lasst uns, die wir Gott erkannt haben, vielmehr von Ihm erkannt worden sind (Gal 4,9), in allen Stücken zu Ihm hin wachsen! Wir werden aber immer wieder erleben, dass auch bei höchsten und herrlichsten Erkenntnissen, ja, gerade bei ihnen, uns hienieden immer ein letzter Rest ungestillter Sehnsucht und heimwehvoller Hoffnung bleibt.

Erst wenn wir beim Herrn sein werden und wir Ihn von Angesicht zu Angesicht schauen dürfen, wird sich an uns das Psalmwort erfüllen:

„Ich, ich werde Dein Antlitz schauen, werde gesättigt sein,
wenn ich erwache mit Deinem Bilde“ (17,15).

O Gott und Vater!

Wir danken Dir von Herzen dafür, dass Du so wunderbar bist! Dass Du die Geringsten, die
Ärmsten, die
Letzten, die in sich total
Bankrotten, die
Erbärmlichen, die
Heuchler und
Jämmerlichen, --
die wir immer wieder zu werden drohen, wenn wir uns nicht an Dich klammern -, und wir danken Dir, dass wir
Mitleib,
Söhne und Erben,
Himmelsbürger,
Verheißungsträger,
Gnadengefäße,
Weisheitsoffenbarer der Herrlichkeit und
Ausführer aller deiner Verheißungen sind!

O Gott, was sollen wir dazu sagen! Lehre uns das Sehen, lehre uns das ins Herz-Aufnehmen! Lehre, dass diese Wahrheiten zu einer Kraft, zu einem Glanz, zu einer Freude werden, die alles Irdische weit übersteigt!

Herr Jesus, komme bald! Vollende uns für Dich, es koste, was es wolle! Dass wir teilhaben an Deinem ewigen Wirken, dass wir die Unendlichkeiten von Raum und Zeit füllen mit Deinem Leben, mit Deinem Glanz, mit Deiner Freude, mit Deinem Sieg, mit Deiner Seligkeit! – mehr als wir bitten und verstehen! -- Lehre uns, dass zu fassen!

Anbetung Deinem Namen! Amen! A. H.